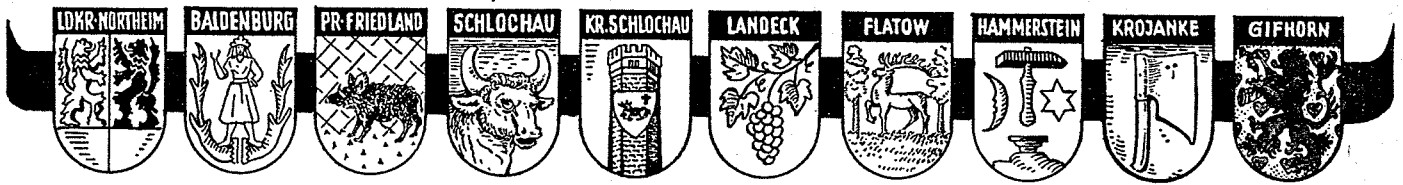


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



13. Jahrgang

Bonn, 25. Januar 1965

Nummer 1 (145)

Die deutsche Jugend des Ostens (DJO)

Mit der nachfolgenden kurzen Zusammenfassung über die DJO möchte ich einmal allen Lesern unseres Kreisblattes einen Einblick in den Jugendverband verschaffen. Besonders sollen sich die jüngeren Leser angesprochen fühlen. Um unsere ständige Forderung nach der Heimat aufrechtzuerhalten und immer wieder zu betonen, müssen wir uns zusammenschließen, denn bekanntlich macht Einheit stark. Unsere Eltern tun das in der Landsmannschaft, wir sollten es in der DJO tun. Nun also einige Worte zur DJO:

Die DJO entstand 1951 durch den Zusammenschluß verschiedener Gruppen junger Deutscher aus dem mittel- und osteuropäischen Raum (z. B. Ostpreußen, Pommern, Schlesien, dem Sudetenland), die sich nach ihrer gewaltsamen Vertreibung aus der Heimat überall in der Bundesrepublik spontan zusammengefunden hatten. Viele junge Deutsche aus der Bundesrepublik fanden zu ihnen. Dazu kamen auch zahlreiche junge Menschen, die aus der SBZ Deutschlands in die Freiheit flüchteten. Aus dem kleinen Gründungskreis wurde dadurch einer der größten deutschen Jugendverbände.

Die ca. 150 000 Mitglieder der DJO — Mädchen und Jungen in den Altersgruppen von 10-25 Jahren — sind (entsprechend dem Staatsaufbau der Bundesrepublik Deutschland) in 11 Landesverbänden zusammengefaßt. Darüber hinaus sind die Mitglieder in „Bundesgruppen“ (entsprechend ihrer Herkunftsländer) vereinigt. Die Bundesführung der DJO, Sitz in München und Bonn, gibt als offizielles Organ die Monatszeitschrift „Der Pfeil“ (Redaktion Hannover) heraus.

Die DJO ist eine freiheitlich-demokratische, überparteiliche und überkonfessionelle Organisation. Sie ist Mitglied im Bundesjugendring (der die deutsche Jugend innerhalb Deutschlands vertritt) und aller regionalen und örtlichen Jugendringe, in denen die Jugendverbände der Bundesrepublik gemeinsame Probleme besprechen und lösen.

Die DJO unterhält enge Beziehungen zu den großen deutschen Vertriebenenverbänden, zu politischen Organisationen der jungen Generation und zu deutschen Studentenverbänden.

Über den Deutschen Bundesjugendring, der zum deutschen Komitee des Weltjugendringes (World Assembly of Youth = WAY) gehört, erfolgt ein reger internationaler Gedankenaustausch. Außerdem hat die DJO direkte Beziehungen zu Exiljugendverbänden Mittel- und Osteuropas und zu verschiedenen Jugend- und Studentenorganisationen der freien und neutralen Welt. Auch bestehen vielfach persönliche Verbindungen zwischen einzelnen Mitgliedern der DJO und jungen Menschen in der ganzen Welt.

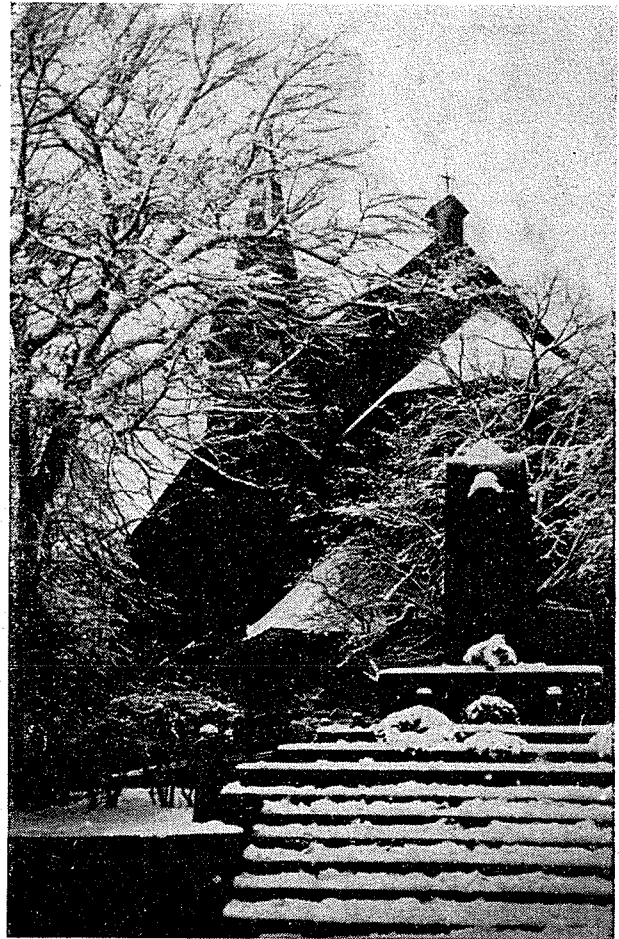
Die Mitglieder der DJO bemühen sich, durch ihre Arbeit in ihren Gruppen dreierlei zu wecken und zu festigen:

1. Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrem Staat, der freiheitlich-demokratischen Bundesrepublik Deutschland,
2. Die Liebe zu ihrem Volk
3. und die Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber den Menschen der Welt, in der sie leben.

Mittelpunkt der Arbeit ist der Mensch in seiner Würde und Freiheit. Die DJO pflegt das vielfältige Leben echter Jugendgemeinschaften, wie z. B. Volkstanz und Volkslied, Turnen und Sport, Wandern, Fahrt und Lager, Basteln und Werken, Laienspiel, Vortrags- und Diskussionstechnik usw.

Oberstes Ziel der DJO ist, entsprechend dem Willen der deutschen Menschen, die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands durch allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen.

Die DJO fühlt sich, wie bereits in ihrem Namen zum Ausdruck kommt, dem deutschen Osten und der europäischen Mitte besonders verpflichtet. Sie ist bemüht, dem Gedanken



Landeck. Die ev. Kirche mit dem Ehrenmal im Winter 1943.

der allgemeinen Menschenrechte, hier wie überall auf der Welt, zum Durchbruch zu verhelfen und eine echte Partnerschaft zwischen den Völkern herbeizuführen.

Die DJO fordert:

1. Die universelle Anerkennung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und deren praktische Verwirklichung beim Aufbau bestehender und zukünftiger Staaten in der Welt,
2. in Übereinstimmung mit Entschlüssen, die die 8. Ratsversammlung des World Assembly of Youth (WAY) im August 1960 in Accra (Ghana) verfaßte, ein weltweites Verbot von Massenvertreibungen und die praktische Anwendung der Prinzipien der Charta der Menschenrechte der UN vom 10. Dezember 1948.

Vielleicht bekommt der eine oder andere junge Leser einmal Lust, sich die DJO näher anzusehen. Besucht mal einen Gruppenabend einer DJO-Gruppe, vielleicht gefällt es Euch?

Ralf-Olaf Splinter
Deutsche Jugend des Ostens (DJO)
Kreisgruppe Köln-Stadt

Die Seite der Heimattreffen

Hamburger Heimatkreisgruppen Schlochau und Flatow

Wie in jedem Jahre, so hatten wir uns auch am 6. Dezember 1964 zu einer Adventsfeier getroffen. Bei Kaffee und Kuchen fand eine angeregte Unterhaltung statt. Nach einer kurzen Begrüßung wurde besonders der Sinn der Heimattreffen herausgestellt und der Appell an alle gerichtet, sich noch mehr als bisher für unsere ostdeutsche Heimat einzusetzen.

Heimattreue, notiert Euch den 20. März 1965 (Sonntag) für ein großes Heimattreffen in Hamburg, auf dem es viele, viele Überraschungen geben wird!!

Verständigt jetzt schon Eure Verwandten und Bekannten!

Weitere Bekanntgaben erfolgen in der Februarausgabe des Kreisblattes.

Auch wünschen wir allen Landsleuten ein gesundes und frohes neues Jahr 1965.

Der Vorstand
Rost Dennin

Heimatkreisgruppe Flatow in Berlin

Am 6. Dezember des jüngst vergangenen Jahres, es war gerade der Nikolaustag, kamen die Flatower Landsleute und Heimattreue zu einer vorweihnachtlichen Feier zusammen. Es war beinahe so wie vor dem Mauerbau im Sommer 1961, denn wir konnten auch einige Getreue aus dem roten Teil Deutschlands bei uns begrüßen. Es war ein freudig-wehmütiges Wiedersehen, und manche Träne schimmerte in alten, lieben Augen. Die Trennung nagt doch sehr an unsern Herzen. Dennoch war es schön, und wir empfanden es alle als eine wohlthuende Erleichterung, als weihnachtliche Freude und heimatischer Frohsinn aufblühten.

Wolfgang Bahr hatte auf die traditionelle Advents- und Weihnachtsansprache verzichtet, um uns alles das, was wir fühlten, dachten und wünschten, durch Gesang, Musik und Dichterworte zu vermitteln. Unser Landsmann Konzertsänger Ernst August Priebe, die junge Berliner Pianistin Lieselotte Esser und er selbst zauberten in einer halben Stunde all das in unsere Herzen hinein, was wir von alters her aus der Heimat als Sinn und Inhalt der vorweihnachtlichen Zeit empfanden. Als dann noch der Nikolaus mit kleinen Gaben eintraf, war bei jung und alt die frohe Weihnachtsstimmung zu spüren. Gedichte der Kleinsten, Blockflötenmusik und die bewundernswerten Tänze zweier kleiner Ballettratten erfreuten uns und wurden mit viel herzlichem Beifall bedacht.

So vergingen die schönen Stunden viel zu schnell, und mit vielen guten Wünschen für das neue Jahr verabschiedeten wir uns nicht nur in Berlin, sondern mit den gleichen Wünschen für ein glückliches, gesegnetes „1965“ grüßen wir aus Berlin alle Landsleute, die diese Zeilen lesen.

Wir treffen uns wieder am **Sonntag, dem 7. Februar** ab 15 Uhr im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185. Bringt alle eine gute Laune, lustige Hütchen, Pappnasen, Papierschlängen oder sonst einen netten Unfug mit. Es ist dann Karneval!

W. B.

Liebe Heimattreue an Rhein und Ruhr!

Das 20. Jahr seit dem Verlassen unserer Heimat steht vor der Tür, ungewiß, mit allen Möglichkeiten. Aus unserem Schicksal heraus wünschen wir als dringlichstes, daß es allen Menschen den Frieden bringen und ihn uns erhalten möge. — Außerdem knüpfe ich die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen mit allen Landsleuten aus dem Kreise Schlochau, jung und alt, die noch kommen können zu unserem Heimattreffen am 25.-26. September in Essen. Für dieses Treffen setzt sich unser Patenkreis Northheim schon tatkräftig ein.

Ein gutes Vorzeichen scheint mir der Umstand zu sein, daß die gleiche frühere Reichsstraße und jetzige Bundesstraße 1 — die alte Napoleonstraße —, die durch die Stadt Schlochau und so manches Dorf unseres Heimatkreises heute wie zu unserer Kinderzeit geht, auch durch die Stadt Essen hindurchführt — ein Band mehr, welches uns hier einen wird.

Mein Neujahrsgruß in heimatlicher Verbundenheit für 1965: Auf ein frohes Wiedersehen im September in Essen!

Ihre Gertrud Mogk

Ortsverband Rhein/Ruhr

Die Ortsgruppe Rhein/Ruhr des Heimatkreises Schlochau veranstaltete am 2. Advent (6. 12. 1964) im großen Saal des Bahnhofsgebäudes **Oberhausen** ihre Adventsfeier. Wie immer war jeder Platz des großen Raumes besetzt, und wie immer konnte man die erfreuliche Feststellung machen, daß auch die Jugend gut vertreten war. — Frl. Mogk hatte es wiederum verstanden, eine Feier mit „Niveau“ zu gestalten, Jugendliche entzündeten die Kerzen am Adventskranz und sprachen dazu die Texte, die noch der verstorbene Vorsitzende der Ortsgruppe, Ldsm. Max Teske, zusammengestellt hatte; damit ehrten sie zugleich das Andenken des toten Kämpfers für Recht auf Heimat.

Als Gäste begrüßte Frl. Mogk das Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtags Herrn Fr. Kinnigkeit und den Heimatkreisbearbeiter Herrn E. Furbach. — Kleine Geschenke, die bekanntlich die Freundschaft erhalten, erregten Freude bei jung und alt. Ldsm. Günther betätigte sich als Sachwalter aller Spenden.

Nach der Stunde der Besinnung wurde ein Tonband des deutschen Spracharchivs Münster mit der Schlochauer Mundart zu Gehör gebracht. Sprecherin ist eine Bäuerin aus Kaldau. — Bei der Besprechung des nächsten Bundestreffens, das am 25./26. September 1965 im Städtischen Saalbau in Essen stattfinden wird, nahm HKB. Furbach zu Einzelheiten das Wort; er bat die Landsleute aus dem Bezirk Rhein-Ruhr, schon jetzt Freunde und Verwandte zu dem großen Treffen einzuladen, soweit man dazu Platz habe. Abschließend dankte er Fräulein Mogk für alle aufopfernde Mühe, der sie sich bei der Gestaltung der Feierstunde der Ortsgruppe sowie bei der Vorbereitung des Kreistreffens ständig unterzieht und unterzogen hat.

M.d.L. Kinnigkeit wurde ein besonderer Dank für seine Unterstützung bei den Vorbereitungen des Heimattreffens im September zuteil.

Weihnachtsfeier des Heimatvereins Pr. Friedland u. Umgd. zu Berlin am 20. 12. 1964

Zwei weihnachtlich geschmückte, lange Kaffeetafeln waren bis auf den letzten Platz besetzt, als um 15.30 Uhr im Vereinslokal „Jahn-Eck“ Berlin-Britz, der 1. Vorsitzende, Erich Frase, die vielen Anwesenden begrüßte. Sein ganz besonderer Gruß galt mehreren Mitgliedern aus dem Ostsektor und aus der Zone, die im Rahmen der Ostrentner-Besuche nach über drei Jahren als treue Freunde wieder in ihrem geliebten Heimatverein erscheinen konnten. Auch zwei Kreisbetreuer als Ehrengäste, und zwar Wolfgang Bahr-Flatow und Niedermeier nebst seinem Kulturwart Struck von den Stettin-Alttdammern erhielten besondere Begrüßungsworte.

Im traditionellen Rahmen der nun abrollenden Feier trat wieder Franz Stachowicz als Weihnachtsmann auf, verteilte an die vielen Kinder und an die Gäste aus der Zone „bunte Tüten“ und gab auch vielen Erwachsenen Geschenke aus dem Julklapp. — Es folgte nunmehr sein von ihm erdachtes und auch schon zur Tradition gewordenes Weihnachtsgespräch im Pr. Friedländer Platt zwischen ihm und Frau Herta Spielmann geb. Knütter aus Kl. Butzig. Es war ein zum Teil in humoriger Form gehaltenes Gespräch, welches wieder großen Anklang fand. Zwei weitere Darbietungen wiesen im Gegensatz zu dem bisher üblichen einige Besonderheiten auf: Landsmann Hedwig Utz führte die als Weihnachtsengel und Weihnachtswerg auftretenden Kinder Margit Spielmann und Regina Michaelis in besonders netten Knüttelversen anschaulich und einfallsreich zu Weihnachteinkäufen für artige Kinder durch fast alle Pr. Friedländer Ladengeschäfte, deren Aufzählung — Läden und Gaststätten — die Anwesenden in wehmütige Erinnerungen versetzte. — Auch Ldsm. Willy Zuch hatte seine bereits zehnte Weihnachtsansprache im Verein unter das Motto gestellt: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies auf Erden, aus dem wir nicht vertrieben werden können“. Er schilderte drei Heilig-Abend-Erlebnisse: 1914 in seiner Fernheider Schule zwischen Hammerstein und Baldenburg mit ihren Zigeunerkindern, dann: 1919 Heiligabend im deutschen Kriegsgefangenen-Lazarett Stobs im schottischen Hochland und schließlich den Heiligen Abend im Jahre 1944 im Wartesaal 1. Klasse des Gollnower Bahnhofs, als sein früherer Schüler Riemer aus Linde als Soldat auf ihn zutrat und mit ihm ein weihnachtliches Wiedersehen begehen konnte. Seine interessanten Ausführungen beschloß Ldsm. Zuch mit dem Gedicht von Boris Pasternack „Der Stern der Geburt“. Sein Bericht trug Ldsm. Zuch ebenso wie zuvor seiner Partnerin Hedwig Utz und ihren beiden jungen Darstellerinnen den sehr reichen Beifall der Anwesenden ein. — Alle gemeinsam gesungenen Weihnachtslieder begleitete Frau Schulz-Ventzke auf dem Klavier. Sie spielte auch zum Abschluß der vollaufgelungenen Weihnachtsfeier auf dem Akkordeon zum Tanz auf.

W. Zuch, 1. Schriftführer

Die Steine aber ceden immer deutsch!

Am 25. Oktober 1909 trat der Flatower Kreistag zu einer Sitzung zusammen, in der unter anderen zwei besondere Anträge des Kreisausschusses vorlagen, die außergewöhnliche Bauvorhaben behandelten. Einmal schlug der Ausschuß den Bau eines neuen Kreishauses vor, zum anderen wurden die Kosten zum Bau eines Krankenhauses in der Höhe von 130 000 Mark gefordert. Beide Vorlagen wurden gebilligt, und so wurde diese Sitzung vor 55 Jahren für die Geschichte unseres Kreises von großer Bedeutung. Die beiden Bauten veränderten nicht nur das Gesicht der Kreisstadt, sie gaben einmal der Verwaltung des Kreises ein zweckmäßiges, repräsentatives Domizil und eröffneten der Gesundheitspflege große Möglichkeiten.

Seit dem Jahre 1870 arbeitete die Kreisverwaltung in einem langgestreckten, flachen Haus, das abseits der Bahnhofstraße an der ungepflasterten Ackerstraße lag. Das schönste an der ganzen Anlage war eine wundervolle alte Pappel, die ihre weitausladenden Äste wie einen Schirm über das niedrige Haus breitete.

Die Kreisverwaltung wuchs in den folgenden Jahren so rasch, daß sie bald das kleine Gebäude sprengte. Trotz einiger Anbauten mußten einige Zweige des Landratsamtes in anderen Häusern der Stadt untergebracht werden. So kam es im Jahre 1909 zu dem Antrag auf Bewilligung eines größeren Gebäudes, und im Frühjahr 1910 sollte mit dem Neubau begonnen werden. Das alte Grundstück übernahm der Brauereibesitzer Welsch, da es seiner Brauerei benachbart lag. Dafür gab er ein rund 2,5 ha großes Stück Ackerland an der Südseite der Bahnhofstraße, auf dem das neue Kreishaus stehen sollte.

Der Entwurf und die Bauleitung lagen in den Händen des Regierungsbaumeisters Fust aus Konitz, und als der erste Spatenstich für den Bau und die Grundsteinlegung im Frühjahr 1910 die Flatower Bürger in die Bahnhofstraße trieb, konnten sie mit Staunen, aber auch mit Stolz feststellen, daß die Längsseite des neuen Kreisgrundstücks an der alten Allee allein 277 m betrug, seine Tiefe wurde mit 90 m angegeben. Den größten Teil des Geländes nimmt heute ein herrlicher Park und Garten ein, der nun öffentlich ist.

Der Baumeister tat gut daran, das stattliche Amtsgebäude von der Straße abzurücken und es durch schicke Rasenflächen und einen Zaun aus massiven Pfeilern mit handgeschmiedeten Eisengittern von der Straße zu trennen. Erst durch diesen Abstand wirkt das zweigeschossige Gebäude mit dem hohen Dach und seinen fünf Giebelausbauten durch schlichte Schmuckformen so stattlich und würdig.

Im Herbst 1911 hatten die geschickten und fleißigen Handwerker des Flatower Ländchens den Bau vollendet. Der Grundriß zeigt die Form eines liegenden E, wobei die glatte Hauptfront zur Straße 64 m Länge ausweist. Unter dem breiten Mittelgiebel führt der portalähnliche Haupteingang in ein großes Treppenhaus, von dem nach links und rechts die langen Flure zu den Amtsräumen abzweigen. Außer den Wohnräumen für den Landrat und einige Kreisbediente, den Keller- und Lageräumen, zeigt der Bauplan insgesamt 41 Büroräume.

Über dem Hauptportal liegt der gediegen ausgestattete Kreistagssaal mit dem angrenzenden Sitzungszimmer. Seine drei großen Bogenfenster sind mit Glasmalereien versehen, die vom Landwirtschaftlichen Verein Linde und von den Städten Flatow und Krojanke gestiftet sind. Sie stellen die Landwirtschaft, den Handel und die Industrie in Symbolen dar. Im mittleren Fenster zeigt der preußische Adler an, wessen Werk und Geist in diesem Gebäude Vorbild war. Der Parkettfußboden und die Holzgetäfelten Wände, die durch Stuck in den Farben weiß und gold reich kassettierte Decke mit bronzenen Kronleuchtern geben dem Saal Wärme, Würde und Feststimmung.

Zu erwähnen wäre auch das im Erdgeschoß eingerichtete Kreismuseum, eine beachtliche Sammlung vorgeschichtlicher Funde und historische Altertümer, die ihre Entstehung der Initiative des Landrats Dr. Janssen zu verdanken hat. Leider sind die Sammlungen nach dem Einzug der Polen fast völlig vernichtet worden.

Noch heute zeugt der schöne Bau von solider Baugesinnung, von stilsicherer Baugestaltung und treuer staatsbürgerlicher Arbeit. Den neuen Herren dort aber sagt er unmißverständlich, wer das Flatower Land gestaltet, verwaltet und erhalten hat. Wir wissen es, daß sich die meisten neuen Einwohner des Kreises nur als Mieter des Heimatraumes fühlen. Der stattliche Bau des Kreishauses in Flatow wird dieses Empfinden nur bestätigen.

Der zweite repräsentative Bau dieser Zeit ist das Kreis-Krankenhaus. Der Bauplatz an der Schwenter Straße wurde dem Kreis damals von der Stadt Flatow kostenlos übergeben, die Stadt übernahm außerdem noch 40 % der Bau-, Einrichtungs- und Unterhaltungskosten. Ein Bauzuschuß der Provinz Westpreußen in Höhe von 20 000 Mark ließen es zu, daß der Bau im Frühjahr 1914 begonnen werden konnte und so schnell wuchs, daß er noch vor Beginn des ersten Weltkrieges unter Dach und Fach kam. Lediglich die Wirtschaftsgebäude wurden nach Kriegsausbruch fertiggestellt.

Eine gewisse Tragik lag in den ersten Jahren über dem Gebäude. Sein Bauherr, der Landrat Freiherr von Massenbach, starb im März 1915 nach längerer Krankheit, und der Leiter des Baues, der Kreisbaumeister Behr, fiel im gleichen Jahre im Felde. Aber dann ging von dem Gebäude nur Segen aus.

Rund 50 Betten standen den kranken Bürgern des Kreises zur Verfügung. Die medizinischen Einrichtungen wurden nach dem Stand der Technik laufend modernisiert, so daß für den tüchtigen leitenden Arzt Dr. Messerschmidt und für das Pflegepersonal unter der Leitung der Diakonissin Ida Bluhm eine segenreiche Arbeit möglich war.

Alle Krankenzimmer liegen nach Süden hinaus, die sauberen Linoleumfußböden, die weißen Deckenflächen, die schlichten weißen Möbel und der in ruhigen Farben gehaltene Bildschmuck taten Kranken und Genesenden wohl und verbreiteten eine Atmosphäre von Frische und Zuversicht. Auch wenn man sich nicht gern an Krankheit und Krankenhausaufenthalt erinnert, so wird doch jeder den Segen erkennen, der von diesem Hause ausging, das auch heute noch, seinem Sinn und Auftrag gemäß, gute Dienste an der Gesundheit des Menschen tut.

So zeugen gerade diese zwei Bauten in Flatow heute noch von den Menschen, die sie erbaut haben und von den Generationen vor ihnen, die lange Jahrhunderte das Land an Glumia und Küddow Heimat nannten. Keine Macht der Welt kann uns daran hindern, uns zu dieser Heimat zu bekennen, und wenn daheim kaum noch deutsche Worte erklingen, die Steine reden laut und eindeutig deutsch, immer nur deutsch.

Wolfgang Bahr

*

Unsere Konfirmanden und Erstkommunikanten

wollen wir in diesem Jahre wieder rechtzeitig namentlich auf-führen. Es wird gebeten, die Namen der Kinder, die Namen der Eltern, den jetzigen Wohnort, sowie den früheren Wohnort der Eltern in der ostdeutschen Heimat und den Tag der Konfirmation oder der Erstkommunion anzugeben. **Anschrift: Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45. Der Abdruck erfolgt kostenlos.**

*

Einbanddecken

für die Jahrgänge 1963 und 1964 mit entsprechendem Jahresaufdruck und Leinenrücken können zum Preise von DM 4,50 beim Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Auch für die früheren Jahrgänge können Einbanddecken angefertigt werden. Es gibt sechs verschiedenfarbige Decken für die zurückliegenden zwölf Jahrgänge.

*

Alle im November 1964 im Kreisblatt angekündigten Bücher sind noch lieferbar. Meistischblätter, Flatower Kreiskarten und Schlochauer Stadtpläne können wieder bestellt werden. Sie werden sofort geliefert.

Die Januarausgabe des Kreisblattes erscheint verspätet, die Februarnummer wird wieder pünktlich am 15. Februar fertiggestellt sein. Bitte senden Sie alle zum Abdruck in der Februarnummer bestimmten Berichte, Nachrichten und Anzeigen bis zum 8. Februar ein.

Unsere Heimat heute

Ein Bericht über das heutige Hammerstein

Wir beginnen mit dem Markt und seinen anliegenden Straßen. Hotel „Zum Schwan“: Restlos vernichtet, heute ist dort an der Ecke zur Mackensen-/Adolf-Hitler-Straße ein freier Platz. Gegenüber diesem Grundstück ist das Haus von Uhrmachermeister Böhm erhalten geblieben. Markt-Südteil: Große Zerstörungen; nur in der dahinter gelegenen Bergstraße stehen noch einige Gebäude. Schloßstraße: Dort stehen noch einige Gebäude am Beginn des Marktes; darunter Altbauten und ein Neubaublock. Grundstück Pansegrau am Markt: Der Speicher ist durch Terrorangriff vernichtet worden. Grundsätzlich sind am Markt noch folgende Gebäude heil geblieben: Die Grundstücke von Haus Nitz bis Haus Güring; Fleischerei Mausolf (die Schäden sind inzwischen alle ausgebessert worden; heute ist dort ein polnischer Laden). Haus Gehrke daneben: die hier befindliche Bäckerei von Doll ist weiter in Betrieb; das ganze Haus ist unversehrt. Mühlenstraße: Bis hin zur Mackensenstraße stehen nur noch wenige Gebäude; rechts ist alles einplanziert worden. Haus Dr. Barinowski: Unversehrt; vor kurzem teilrenoviert. Heil blieben auch das Haus von Sieg sowie die Grundstücke von Kaufmann Jahnke und das Vorderhaus der Apotheke. Die Alte Apotheke überstand den Krieg und die Brandschatzung, fiel jedoch später einem Schadenfeuer zum Opfer. Alle bisher nicht genannten Gebäude am Marktplatz stehen nicht mehr. Sie brannten seinerzeit ab oder standen leer und wurden später abgebrochen. Schulstraße/Ecke Marktplatz: Die Häuser mit den Geschäften Herbert Göring sowie den Bäckereien Hoppe und Fuhlbrügge sind erhalten geblieben; sie waren zum Teil beschädigt und sind inzwischen wieder instand gesetzt worden. Evangelische Kirche am Markt: Vernichtet; die Entrümmerung ist bereits vor längerer Zeit erfolgt. Vom ganzen Gotteshaus ist nur noch der Sockel zu sehen.

Im folgenden nennen wir aus den verschiedenen Straßen einzelne Grundstücke. Bergstraße: Die Häuser zwischen den Gebäuden von Heisler und Lieske sind vernichtet. Mackensenstraße: Heutige Hauptgeschäftsstraße der Polen: Hier befindet sich auch ein Gasthaus mit zwei oder drei Fremdenzimmern. Die Mackensenstraße ist weitgehend erhalten geblieben. Zerstört sind die Gebäude zwischen den Grundstücken Böhm und Freiberg, das Gerichtsgebäude, Grundstück Wachholz, Otto Dumkow, Haus Rook gegenüber dem Amtsgericht, das „Hotel Kronprinz“ bis zum Grundstück Rosin sowie das Kreis-Altersheim. Mühlenstraße: Hier ist an der Zahne die Hammersteiner Stadtmühle erhalten geblieben und in Betrieb (die Polen nennen die Straße „Mlynska“, die Mühle trägt die Nr. 1). Post bei der Adolf-Hitler-Straße: Unversehrt. Parkstraße: Die Schule wird von den Polen weiter benutzt, dagegen sind in dieser Straße die Häuser der Landsleute Ladwig, Dahms und Schumann zerstört. Von der Mühlenstraße ist nachzutragen, daß dort alle Gebäude zwischen den Grundstücken Fischöder und Döring verschwunden sind. Birkenwäldchen an der Schule: Nicht eingeschlagen. Haus Lewandowski: Heil und bewohnt. Klempnerei Winter: Heil geblieben; anschließend stehen die Häuser von Kaminski, Ruck, Katholisches Pfarramt und Etagenhaus Rook. Auf der anderen Seite blieben unversehrt: Kolonialwaren Drews, Michalke, Lietz, Pommerening, Mahlke, Heisler, Hoffmann, Bülbering, Redmann und Schülke. Bei Bülbering ist die frühere Tankstelle abgerissen worden. Bei Michalke und Winter sind wieder Läden eingerichtet worden.

Viehmarkt: Hier ist das Grundstück Wegner bei der Brandschatzung vernichtet worden. Landwirtschaftliche Genossenschaft: Dieses Gebäude in der Gartenstraße ist erhalten geblieben. Es diente vielen Deutschen bis zur Vertreibung als Massenquartier. Grundstück Engfer: Das Haus in der Nähe des Spritzenhauses steht nicht mehr. Grundstück Löbel (Gartenstraße): Total zerstört. Königshain: In der Umgebung ist eine größere Zahl von Gebäuden durch Flammen vernichtet worden. Bahnhof: Heil; teilrenoviert; das Gebäude Wachholz ist hier jedoch verschwunden. Schulstraße: Hier fehlen die Gebäude der Landsleute Balkow und Batzer. Am Dobrin: die drei Grundstücke Olböter, Drews und Spitzer sind gänzlich eingeebnet worden. Haus Schmiedestraße 11: Heilgeblieben und von dem Polen bewohnt, der hier schon seit 1918 lebt. Brunnenstraße: Alle Ldm. Knorra gehörenden Bauten sind durch Feuer vernichtet worden. Schmiede Hinz und Haus Renk: Das sind die einzigen Gebäude, die heute überhaupt noch am Viehmarkt zu finden sind! Stadtschule: Unversehrt und von den Polen weiterbenutzt. Schloßpark an der Zahne: Stark verwildert; das Gewässer ist nun fast ganz zugewachsen an dieser Stelle.

Grundstück Dittmann in Bahnhofsnähe: Heil geblieben. Walkmühlenteich: Unverändert. Kreisbank: Heil und teilrenoviert. Mietwohn- und Geschäftsgrundstück Triebel & Co. in der Gartenstraße 13 (Brunnen- und Wasserleitungsbau): Alles heil; Firma wird als Staatsbetrieb weitergeführt. Alte Bäume in der Parkstraße: Die meisten stehen noch. Reichshäuser: Sie blieben alle erhalten; Ende 1962 begannen dort Innen-Ausbesserungen. Brücke im Birkenwäldchen: Instand gesetzt.

Der Truppenübungsplatz ist von der polnischen Wehrmacht übernommen worden. Annäherung verboten; man kann etwa bis zur Schießplatzstraße unkontrolliert gehen. Grundstück Reckzeh: Unverändert. Arbeitsdienstdenkmal: Verschwunden; wo der Findling geblieben ist, war nicht zu ermitteln; die Mauer dahinter ist noch vorhanden; doch die Mauer-Inschriften hat man auch beseitigt.

Bäckerei Bartz: Heil geblieben. Deutscher Kindergarten: War von den Russen als Beutemagazin benutzt worden; inzwischen wieder als Kindergarten eingerichtet. Mühlenteich: Keine Veränderungen. Grundstück Roggatz: Dort sind polnische Stadtbehörden untergebracht; vorher befand sich hier auch der Sitz des ersten polnischen Stadtbürgermeisters. Sägewerke: Von den Russen restlos bis auf den Betrieb von Ldm. Zemke demontriert. Kein Wiederaufbau durch die Polen! Heute ist Hammerstein ganz ohne Holzverarbeitende Betriebe! Denn inzwischen ist das Sägewerk von Ldm. Zemke durch Blitzschlag in Brand gesetzt und ganz eingäschert worden. Ziegelei an der Bahnstrecke nach Schlochau: Demontiert. Haus G. Eggebrecht: Vernichtet.

Nachdem wir über die Grundstücke berichtet haben, wollen wir kurz auf das Schicksal Hammersteins seit der Besetzung bis zum heutigen Tage eingehen. Die Kleinstadt fiel kampflos am 26. Februar 1945 in sowjetische Hand. In blinder Zerstörungswut waren einige Zeit später 80 Prozent der Stadt vernichtet — Brandkommandos hatten Hammerstein an allen Ecken und Kanten angezündet! Nur ein Fünftel entging der Zerstörungsaktion. Oft halfen sogar Polen bei den Löschaktionen. Vor allem solche, die hier im Kriege als Gefangene eingesetzt worden waren. Nach dem Einmarsch wurden auch etwa fünfzig der zurückgekehrten oder hier gebliebenen Deutschen ermordet. Darunter die Landsleute Pastor Riss, Karl Bülbering, Anna Döring, Tischlermeister Berkahn, Baumeister Lehmann, Frau Berkahn, Georg Bischof, Otto Dumkow mit Frau, Ldm. Kuhlmeier, Heizer Wachholz, Karl Freiwald.

Die polnische Verwaltung hat schwere Sorgen mit dieser mutwillig zerstörten Kleinstadt. Neubauten gibt es hier nicht. Und das Ausbesserungsprogramm lief erst 1961 in kleinem Stil an, wurde 1962 erweitert und soll 1963 erstmals eine Million Zloty für laufende Renovierungen der Wohngebäude umfassen. Das ist auch dringend notwendig, da unsere Häuser sehr verwahrlost sind. Während der bisherigen Arbeiten ist im vergangenen Jahr die Apotheke (sie trägt die laufende Nr. XXXVIII von Ostpommern) erneuert worden. Es war die erste große Generalreparatur eines Gebäude. Weiter sind fertig, der städtische Brunnen, das Stadthaus und die Schule. Schließlich arbeitet man noch an einem großen Altbau, der drei Säle enthält und sehr verkommen war. Die Innenarbeiten sind dort beendet, und das Gebäude dient nun als Theater für Gastspiele und als Jugendklubhaus.

Ostpommern ein „unterentwickeltes Land“

Der östliche Teil des polnisch verwalteten Pommerns, die sogenannten „Wojewodschaft“ Köslin, ist nach fast zwanzig Jahren polnischer Verwaltung immer noch eine Art „unterentwickeltes Land“. Dies gibt die in Danzig erscheinende polnische Zeitung „Glos Wyrzeza“ zu, indem sie in einem Bericht über die Verhältnisse in Ostpommern feststellt, daß das „Gebiet um Köslin auch heute noch eine nicht etwa kurze Wegstrecke zurücklegen muß, um auf den gleichen Stand wie die mittel-mäßig entwickelten Wojewodschaften zu gelangen“. Die „Wojewodschaft“ Köslin stehe hinsichtlich der Besiedlung und Bevölkerung in der polnischen Statistik an der letzten Stelle, ihre industrielle Produktion betrage nur 1,1 v. H. der polnischen, und auch in der sozialisierten Wirtschaft liege das Gebiet weit zurück. Erst in einigen Jahren werde man wohl irgendwelche Entwicklungsvergleiche im positiven Sinne ziehen können, indem heute nicht einmal der Index der Planerfüllung hierfür herangezogen werden könne. Das polnische Blatt fügt dieser kritischen Beurteilung der Lage im östlichen Pommern sodann die üblichen „günstigen Aspekte“ an, indem insbesondere behauptet wird, es sei bereits eine „hervorragende Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität“ zu verzeichnen.

die seite der jugend

Aufruf

an die Jugend des Kreises Schlochau

Liebe junge Landsleute!

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten, das nach dem Wunsche deutscher und ausländischer Politiker zum „Jahr der Menschenrechte“ erklärt worden ist.

Über den Begriff „Menschenrechte“ gibt es Erklärungen und Erläuterungen in juristischen Abhandlungen, in geschichtlichen Untersuchungen, in den Verfassungen der Staaten u.s.w. — Die für uns wichtigsten Grundlagen aus jüngster Zeit sind die „International Declaration of Human Rights“ der U.N. vom 10. 12. 1948 und die „Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ des Europarates vom 8. 11. 1950.

An allen Erklärungen und Übereinkünften und an allem, was im Jahre 1965 zur Frage der Menschenrechte geschrieben und gesprochen werden wird, interessiert uns vordringlich, daß auch das **Recht auf Heimat**, auf Selbstbestimmung und auf Freizügigkeit, die **Gleichheit aller Menschen** vor dem Gesetz, nicht nur theoretisch anerkannt, sondern auch in der Praxis durchgesetzt und dort, wo sie verletzt worden sind, wiederhergestellt werden.

Dabei ist es die Aufgabe des Alters, aus seiner eigenen bitteren Erfahrung die junge Generation vor **Übertreibungen jeder Art**, sei es sowohl bezüglich der Forderungen auf eigenes **Recht**, sei es aber auch in der **Duldung von Unrecht am deutschen Volk**, zu bewahren. Die Unruhe dieser Zeit, so weit sie vom deutschen Problem ausgeht, wird ohne Beseitigung des Unrechts, das einem großen, leistungsstarken, kulturell hochstehenden Volk angetan worden ist, nicht aufhören. — Talleyrand, einst napoleonischer Minister, nach Napoleons Sturz Vertreter Frankreichs auf dem Wiener Kongreß, hat einmal gesagt: „Man muß sich leider in der Politik mit der Gaunerei so vorsehen, weil die Geschichte so unendlich viel Zeit für die Nachforschungen hat“.

Grundlage aller Auseinandersetzungen, die uns kein derzeitiger Verzicht auf unser Recht ersparen kann, ist eine gründliche Kenntnis von Geschichte, Land und Leuten, Sprache und Kultur unserer Heimat. Hier haben die Nachforschungen der jungen Generation einzusetzen. Der Vermittlung dieser Grundlagen dienen unsere Lehrgänge auf der **Katlenburg**. Was Ihr daraus machen werdet, wird einst Eure Sache sein.

Zum diesjährigen Jugendtreffen erwartet Euch ein neues Programm, u. a. der Vortrag eines jungen Mitarbeiters des Gesamtdeutschen Ministeriums, Dr. Scheuer. — Die Fahrt zur Zonengrenze durch den Harz gehört wiederum dazu. Daß wir bei unseren Treffen die gewaltsam zerrissenen heimatlichen Bande wieder knüpfen und zugleich die ostdeutschen Probleme mit Vertretern der Jugend unseres Patenkreises erörtern, wißt Ihr aus den Lehrgängen der letzten Jahre.

Kommt wieder zum Treffen auf der Katlenburg, diesmal vom 17. bis 20. Juni 1965! Beantragt rechtzeitig den etwa notwendigen Urlaub; der 18. Juni ist ein Freitag, also kein Feiertag. Werbt für die Teilnahme bei Jugendlichen, die noch nicht auf der Katlenburg waren! Berichtet, wie es war und wie es Euch gefallen hat!

Notiert Euch auch vor: **Patenschaftsbegegnung der Pommernjugend in Lübeck vom 4.-7. Juni (Pfingsten)!**

Werbt für die Verwirklichung der Menschenrechte, die wie jedem asiatischen oder afrikanischem Volk auch dem deutschen Volk zustehen!

Der Heimatkreisbearbeiter

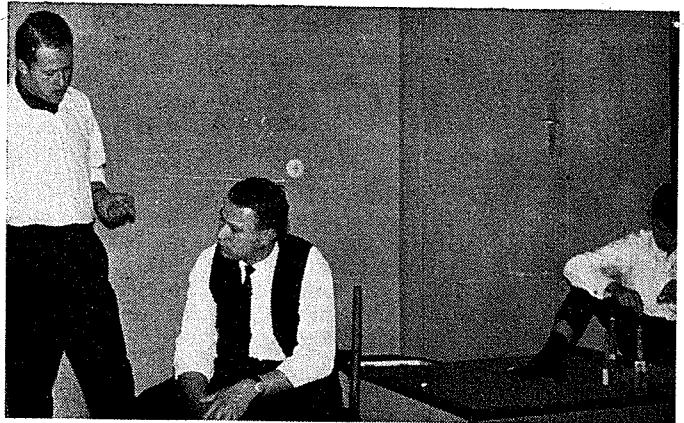
Wichtigste Aufgabe hat die Jugend!

Anläßlich der Mitarbeitertagung der Pom. Landsmannschaft, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, sagte der Pommernsprecher Dr. Eggert: „Die wichtigste Aufgabe hat die Jugend zu lösen, die nicht mehr in Pommern geboren ist. Weil das Erlebnis der Heimat fehlt, muß sie sich auskennen in der Geographie und Geschichte, der Volkskunde, der heimatlichen Kultur und des heimatlichen Lebens.“

1193 wurde der Deutsche Ritterorden gegründet

In zwei schweren Stunden deutscher Reichsgeschichte ist der Deutsche Orden entstanden. Als der greise Kaiser Friedrich Barbarossa auf einem der Kreuzzüge zur Befreiung des Heiligen Grabes aus der Hand der Türken einem Unfall erlegen war und das Heer, welches Jerusalem hatte zurückgewinnen wollen, vor Akkon lag, gründeten Bürger aus Bremen und Lübeck ein Spital für die Kranken und Wunden des deutschen Kreuzfahrerheeres.

Sieben Jahre später griff der Tod, der so oft der Feind der deutschen Königsgeschlechter gewesen ist, wieder mit unerwartet grausamer Hand in die Geschehnisse des Reiches ein: Kaiser Heinrich VI. starb als Zweiunddreißigjähriger. Die Nachricht von seinem Tode wog schwer genug, um ein deutsches Kreuzfahrerheer, welches sich wiederum in Akkon versammelt hatte, in die Heimat zurückzurufen. Doch ehe die deutschen Fürsten sich nach Deutschland einschifften, wandelten sie das deutsche Spital, das Bremer und Lübecker Bürger im Jahre 1190 gegründet hatten, in einen geistlichen Ritterorden um. Das Jahr 1198 wurde so das eigentliche Gründungsjahr des Deutschen Ordens, der in seinem Namen die Erinnerung an die ursprüngliche Wurzel der Krankenpflege im Spital ebenso festhielt, wie er dieser Aufgabe neben der größeren soldatischen und politischen treu blieb.



Eine Aufnahme von der Aufführung des Sprechstückes „September 61“. Die Ausführenden sind Mitglieder der Schlochauer Jugendarbeitsgruppe. Von links nach rechts: Georg Henke, Wuppertal; Hartmut Furbach, Kiel und Alfons Flatau, Osnabrück.

Ein Bauernhof

Drei Linden beschatten ein Bauernhaus.
— Drei Geschlechter gingen schon ein und aus —,
In ihren Zweigen hängt Freud und Leid
Eines Jahrhunderts vergangener Zeit.

Zwei Pappeln bewahren Scheune und Stall
Vor des Blitzstrahls zündendem Überfall.
Die Unglücksjäger vorüberfliehen,
Wenn die Pappeln die Braunen ziehen.

Eine Eiche stützt stärkend des Bauern Tat
Bei reifer Ernte und frischer Saat,
Der Eichbaum, die Pappeln und Linden
Des Bauern Schicksal winden.

A. Radtke = P. Friedland

Wahres Geschichtchen

Als der Schulrat Lettau in Schlochau im Amte war, gab es noch keine Autos. Nun, da fuhr er eben im Kutschwagen zur Inspektion aufs Land. Weil er gern das Pferdefuhrwerk ausnutzen wollte, nahm er auch mal den Herrn Landrat mit. — Vor den Kindern zeigte sich der Herr Schulrat recht leutselig. „Wißt ihr auch, wer ich bin?“, fragte er die Schulkinder in der Klasse. Es war in Bischofswalde. „Sie sind der Herr Kreisschulinspektor!“, antworteten die Kinder im Chor. „Na, und wer ist wohl der Herr da neben mir?“ Dabei zeigte er auf den Herrn Landrat. Da kam schon die Antwort: „Das ist Ihr Kutscher, Herr Kreisschulinspektor!“

Neujahrsgruß des Heimatkreisbearbeiters Flatow

Liebe Flatower Landsleute!

Zum neuen Jahre 1965 wünsche ich Ihnen allen recht, recht viel Gutes, Erfreuliches, sowie die Erfüllung Ihrer gehegten Wünsche und vor allem eine gute Gesundheit!

In diesem Jahre findet wieder unser Treffen in Gifhorn, der Kreisstadt unseres Patenkreises, statt. Ich hoffe, daß unser Treffen immer zahlreicher besucht wird, daß immer mehr von unseren Landsleuten sich zu der Fahrt entschließen werden, daß sich immer mehr alte Bekannte dort wiedersehen, daß sich die im ganzen Bundesgebiet verstreut lebenden Verwandten in Gifhorn begegnen können, daß Sie auch neue Freunde gewinnen, die in gleicher Weise an der alten Heimat festhalten und mit denen Sie Ihre Erfahrungen und Hoffnungen austauschen können.

Zu gleicher Zeit findet zu Pfingsten auch wieder eine Tagung der jungen Flatower statt. Ich bitte und hoffe, daß auch diesmal wieder viele herangewachsene junge Menschen kommen, denen wir vieles aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nahezubringen versuchen werden. Sie sollen sich bei diesem kameradschaftlichen Zusammensein durch Aussprachen auch mit jungen Besuchern aus dem Patenkreis bekanntmachen und sich mit diesen anfreunden.

Der Patenkreis Gifhorn wird, wie schon so oft, alles zu Ihrem Wohlsein vorbereiten. Voraussichtlich wird das Jugendtreffen im neuen Heim des Patenkreises, im Harz, beginnen. Zum großen Treffen aller Angehörigen des Kreises Flatow werden wir alle in Gifhorn sein. Ich bitte jetzt schon diejenigen Jugendlichen, deren Anschriften mir bisher nicht bekannt waren, oder deren Anschriften sich inzwischen geändert haben, sich bei mir anzumelden. Ich werde in der nächsten Zeit alle mir bekannten jungen Landsleute anschreiben und bitte alle um eine recht genaue Antwort. Rechtzeitig vor Pfingsten werde ich dann allen genaue Programme und die Bestätigung der Einladungen zusenden.

Wie wir immer in unseren Gedanken, Zielen und Wünschen zusammengehalten haben, so bleiben wir auch weiterhin dem Gedanken an unsere Heimat treu. Wenn wir das tun, so wird uns auch niemand den Gedanken an die Heimat nehmen können. Einmal wird es auch für jeden von uns oder aber für unsere derzeitige Jugend ein vereintes Europa geben, in dem unsere alte Heimat auch für uns wieder offen sein wird.

Nochmals wünsche ich allen ein gutes, ein frohes und vor allem ein gesundes neues Jahr!!

Auf Wiedersehen in Gifhorn!
v. Wilckens
Heimatkreisbearbeiter
24 Lübeck, Friedhofsallee 58

**Schlochauer Heimattreistreffen
in Essen**

In der Dezember-Ausgabe des „Kreisblatts“ wurde bereits mitgeteilt, daß unser diesjähriges Kreistreffen

am 25./26. September in Essen

stattfinden wird. Die Verlegung vom 4. auf den 25. September war notwendig geworden, weil der Städtische Saalbau für eine Ausstellung im Rahmen der Bundesgartenschau vergeben ist, was bei der ersten Besprechung nicht bekannt war.

Der große Saal im „Saalbau“ ist dazu von unserem Patenkreis Northeim für den 25. 9. gemietet. Die Jugend wird sich nach der Feier im Gartenfoyer des Saalbaus zusammenfinden.

Einzelheiten zum Programm werden rechtzeitig veröffentlicht werden.

Am Sonntag, dem 26. September, wird im Gruga-Park für die Schlochauer Landsleute ein Polizeikonzert veranstaltet. Anschließend findet ein gemütliches Beisammensein in sämtlichen Räumen der Gaststätte Kallenberg statt.

Schon jetzt muß auf die Notwendigkeit, sich rechtzeitig in Essen Quartier zu beschaffen, hingewiesen werden. In Essen findet bekanntlich von Ende April bis Mitte Oktober die Bundesgartenschau statt, die einen großen Besucherstrom anziehen wird. Viele Schlochauer werden den doppelten Anlaß, nach Essen zu fahren, wahrnehmen. Wie der Verkehrsverein Essen mitteilt, ist mit einer schnellen Vergabe der preiswerten Unterkünfte zu rechnen. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, sich so bald wie möglich in Essen Hotel- oder Pensionsquartier zu bestellen, sofern nicht die Möglichkeit besteht, bei Verwandten oder Freunden in Essen oder in den Nachbarstädten unterzukommen.

Für die Zimmerbestellung in Essen ist im Kreisblatt ein Vordruck enthalten, der ausgeschnitten und — möglichst bald! — dem

Verkehrsverein Essen e. V.
43 Essen, Haus der Technik,

zugeschickt werden kann.

Unsere Landsleute im Raume Essen bitten wir, für ihre Heimatreunde Quartier bereit zu halten, soweit sie dazu in der Lage sind, und sich schon jetzt mit denjenigen Landsleuten in Verbindung zu setzen, die sie aufnehmen möchten.

Mehr in den nächsten Kreisblatt-Ausgaben!

Der Heimatkreisbearbeiter

An den Verkehrsverein Essen e. V. in 43 Essen, Haus der Technik (Bahnhofsvorplatz)

Quartierbestellung

Als Teilnehmer am Bundesheimattreistreffen der Schlochauer am 25./26. September 1965 bestelle ich:

| Für die Nächte vom..... (Anreisetag) bis..... (Abreisetag) | Einzelzimmer Zahl | Doppelzimmer Zahl | Besondere Wünsche |
|---|----------------------|----------------------|-------------------|
| *) Gruppe A, Hotel, DM ab 15 je Bett | | | |
| " B, Hotel, DM 12-15 je Bett | | | |
| " C, Hotel, DM 10-12 je Bett | | | |
| " D, Hotel, DM 8-10 je Bett | | | |
| Privat-Zimmer DM ab 7 je Bett | | | |

Name: (Datum)

Ort:

Straße: (Unterschrift)

(Bitte mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

*) Zutreffendes unterstreichen!

Der Verkehrsverein Essen bittet **dringend** in Anbetracht der Bundesgartenschau und der zur gleichen Zeit stattfindenden Fachtagungen und Ausstellungen um **möglichst baldige, verbindliche** Quartierbestellung auf vorstehendem Formular, das ausgeschnitten und vollständig ausgefüllt im Umschlag (Briefporto) einzusenden ist.

Der Verkehrsverein Essen bemüht sich, alle Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen; es wird jedoch darauf hingewiesen, daß vorzugsweise Privatquartiere (7 DM pro Person und Übernachtung, ohne Frühstück) vermittelt werden müssen. Nach Eingang der Bestellung erfolgt der Versand der Quartierscheine ab Monat März 1965.

Weitere Hinweise in den nächsten Nummern des Kreisblattes bitte genau beachten!

Die letzten Tage im Kreise Schlochau von Georg Ritgen

Wenn ich heute an die Tage der Flucht von Haus und Hof zurückdenke, so erscheint mir alles als ein böser Traum. — Wie eine grauenhafte Sturmflut brach damals das Unheil über uns herein, wie es wohl niemand von uns in dieser Furchtbareit geahnt oder vorausgesagt hat — ja, selbst dann noch nicht, als die ungezählten Scharen der Flüchtlinge aus dem weiteren Osten, aus Litauen, aus der Ukraine, aus dem Warthegau bei uns vorbeikamen, wie sie mit ihren armseligen Leiterwagen mit — ach — so mageren, halbverhungerten Pferden zu uns auf die Höfe kamen! wie dann in der zweiten Januarhälfte die Schneestürme diese Flucht zu einem wahren Martyrium machten. Ich denke daran, wie täglich Hunderte dieser Flüchtlinge bei uns Schutz suchten, wie jedes Zimmer, jeder Schuppen, jede Stall-, Speicher- oder Scheunenecke belegt und in Anspruch genommen wurde, wie nicht nur ihre Pferde in die Gänge von unseren Ställen, Holzschuppen, Häckselkammern gestellt wurden — und wir hatten schon viel Platz auf unseren Gütern im Osten! — wie auch immer noch im Kuhstall zwischen je zwei Kühe sich ein Pferd drängen mußte, wie sie in der Scheune nicht nur auf der Tenne, sondern auf dem noch ungedroschenen Getreide oben im Tast standen — um Schutz zu finden, Schutz vor der Kälte, vor dem eisigen Schneesturm.

Etwa Mitte Januar bekam ich als Ortsbauernführer Aufforderung von der Kreisbauernschaft Schlochau, auch bei uns die Flucht vorzubereiten. „Es ist nicht damit zu rechnen, daß die bei Ihnen untergebrachten Evakuierten aus dem bombengefährdeten Westen mit der Bahn zurücktransportiert werden können. Sie sind mit Ihrem Treck mitzunehmen wenn Weisung dazu kommt!“ — Ich berief zunächst eine Bauernversammlung in den Rutzschen Saal, in der ich die erhaltenen Richtlinien bekanntgab. In den nächsten Tagen fuhr ich mit dem Schlitten von Hof zu Hof — die zu Barkenfelde gehörenden Abbauten liegen vom eigentlichen Ort nach mehreren Richtungen bis zu drei und vier Kilometer weit auseinander. — Ich gab jedem schriftlich auf, wen er außer den eigenen Angehörigen, Arbeitern und Hilfskräften und von den mehr als 300 Evakuierten, die seit dem Vorsommer bei uns im Dorf waren, mitzunehmen hätte.

Meine Frau hatte vor Weihnachten mehrere Wochen schwer krank im Kreiskrankenhaus Schlochau gelegen. Weihnachten wollte sie bei uns mit den Kindern verleben, darum hatte ich sie nach Hause geholt. Mit besonderer Sorge sah ich ihretwegen der Flucht entgegen, da sie ständig liegen mußte. Auf Anraten des uns befreundeten Krankenhauschefs Dr. Hennings verwandte ich besondere Mühe auf die Herrichtung eines Wagens für die Flucht. Aus meinen beiden gummiereiften Anhängern baute ich Wohnwagen mit Fenstern und Türen und setzte kleine Kanonenöfen hinein, um sie zu heizen und auch darin kochen zu können. Die Wände und der Fußboden wurden mit Säcken, Decken und einem Teppich gepolstert. Um so mehr Sorgfalt verwandte ich darauf, als ich gerade in diesen Tagen im eisigen Schneetreiben nachts einen offenen Leiterwagen hatte stehen sehen, auf dem seit drei Wochen ein Mann lag, nur mit einem Brett über seinem Kopf als Schutz, der beide Beine gebrochen hatte und der deshalb bei den immer nur wenige Stunden dauernden Aufenthalten während des Treckens nicht vom Wagen runter- und wieder raufigehoben werden wollte.

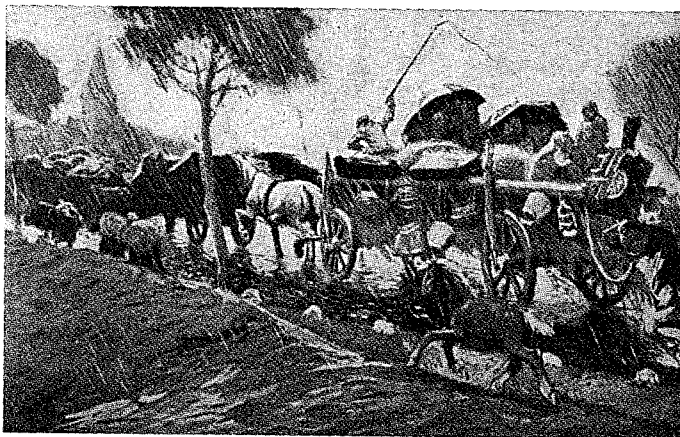
Am 26. Januar war ich nochmals mit dem Schlitten von Hof zu Hof gefahren und hatte die Wagen überprüft und vor allem auch den Bulldog-Besitzern aufgegeben, wen und wieviel jeder mitzunehmen hatte. Gegen Abend kamen Cl. Rubbert und Herr Jaek jun. zu mir und erzählten, daß sie den alten Herrn Jaek, der mittags gestorben sei, soeben beerdigt hätten und daß sie sich gern unserem Treck anschließen würden. Da wir noch keine Aufforderung aus der Kreisstadt erhalten hatten, zögerte ich noch.

Um Mitternacht — ich hatte mich gerade hingelegt — wird heftig an mein Schlafzimmerfenster gepocht. Unser Bürgermeister, Herr Panknin, steht davor und ruft: „Herr Ritgen! Barkenfelde muß räumen!“ — Herrgott hilf! Das Herz krampft sich zusammen. Ich ans Fenster! „Vom Landratsamt ist telefoniert, bis morgen früh muß der Ort geräumt werden, im Wehrmachtsbericht ist das Stichwort „Nakel“ gefallen, das für uns Befehl zum Trecken bedeutet.“

Herr Panknin übernimmt die Benachrichtigung eines Teils der Abbauten in der Nähe seines Betriebes. Draußen heult der Schneesturm wie nie zuvor! Meterhohe Schneewehen versperren Wege und Straßen. — Ich sende sofort alles, was ich an Männern und Boten aufreiben kann, ins Dorf und auf die übrigen Abbauten mit der Aufforderung, am kommenden Morgen um 8 Uhr im Ort zum gemeinsamen Treck anzutreten. Ob ich im stillen hoffe, daß die bergehohen Schneewehen bei Tag nicht so unüberwindlich sind, wie sie jetzt in der Nacht scheinen?

In der Stube des Ortsgruppenleiters kommt es zu einer erregten Versammlung, in der sich nach langem Hin und Her die überwiegende Mehrzahl der Bauern dafür entschied, nicht zu trecken, da in dem durchweg meterhohen Schnee ein Vorwärtkommen mit Pferd und Wagen einfach unmöglich war.

Nachdem ich glücklich telefonische Verbindung mit der Kreisbauernschaft bekam, hieß es von dort: die Lage habe sich inzwischen etwas entspannt, lediglich Frauen und Kinder sollten das Dorf verlassen, die Männer müßten einstweilen bleiben, um das Vieh zu versorgen. Diesem Beschluß aber wollte erst recht niemand nachkommen. Die Familien wollten zusammenbleiben. Welch unselige Bilder hatten wir in diesen Tagen ständig zu sehen bekommen, wenn die Frauen allein auf der Flucht wa-



Auf der Flucht vor den Russen

ren. Am Vortage waren allein vor Barkenfelde acht tote Kinder in den Straßengraben gelegt. Bei den großen Flüchtlingsmassen, den schwierigen Wege- und Unterbringungsverhältnissen war es unmöglich, bei zunehmender Entfernung von den Ausgangspunkten, die Dorftrecks so zusammenzuhalten, wie wohl geplant war; und jedes Fuhrwerk war doch mehr oder weniger auf sich selbst gestellt. — Ich verabredete dann mit der Kreisbauernschaft, daß ich lediglich die kranken Frauen und Kinder und die Evakuierten mit den Bulldogs vorausschicken würde. Auf Anweisung von Schlochau sollten sie in das für uns vorgesehene Auffanggebiet nach Pyritz fahren. Die Bulldogs sollten dann sofort von dort zurückkommen, um dem Rest in Barkenfelde zur Verfügung zu stehen und die Gespannfuhrwerke zu entlasten. Ich verabredete mit dem stellvertretenden Ortsbauernführer Cl. Flatau, er solle selbst mit seinem 45 PS starken Bulldog mit einem Anhänger von sich und meinem besten gut wohnlich hergerichteten Wohnwagen etwa 50 Frauen und Kinder, darunter auch seine und meine, am nächsten Morgen früh nach Pyritz fahren; gleichzeitig sollten auch entsprechend die anderen Trecker Frauen und Kinder fortbringen. Mein 25-PS-Bulldog, der der einzige eisenbereifte war und daher auch keinen Schnellgang hatte, sollte nicht mitfahren, weil er zu langsam fuhr. — Wir ahnten noch nicht, daß Pyritz schon von den Russen besetzt war!

Abends spät schickte Cl. Fl. Nachricht, daß er Einberufungsbefehl nach Bärenwalde bekommen habe und daher selbst nicht fahren könne. Ich möchte meinen Hofmeister K. schicken, der an seiner Stelle, wie besprochen, mit Flataus Trecker die Fahrt machen könne!

Er selbst — hilfsbereit, wie er immer war — würde noch helfen, den Trecker in Gang zu bringen.

K. fuhr zu dem Zweck früh um 4 Uhr von mir mit Pferd und Schlitten, auf den ich noch ein Faß Rohöl lud, zu Flatau, dessen Hof mehr als drei Kilometer von meinem entfernt lag. Fl. hilft wie versprochen, den Bulldog in Gang zu bringen, was bei der Kälte viel Mühe und Zeit kostete. Auf seinem Hof lag seit zwei Tagen eine Hundertschaft Feldpolizei. Als der Trecker läuft, beschlagnahmen sie den Trecker mit Gewalt und fahren unter Diebstahl von Flataus Privat-Proviantkoffer trotz Protest und Hinweis, daß mit diesem Trecker kranke Barkenfelder und evakuierte Frauen mit ihren Kindern abtransportiert werden sollen, fort und wurden nicht mehr gesehen. Flatau selbst mußte seinem Stellungsbefehl Folge leisten. Komischke kommt zurück und bringt mir die Nachricht.

Mit meinem eisenbereiften Bulldog mit langen Eisengreifern für den Acker hatte ich inzwischen meinen Wagen mit 25 Frauen und Kindern ins Dorf gebracht, um dort Flataus Trecker und dessen Wagen zu erwarten. Fast gleichzeitig laufen bei

mir nun die Meldungen ein, daß Flataus Trecker beschlagnahmt, daß Rutz mit seinem Trecker mit seiner Familie allein fortgefahren, daß Smolinskis Trecker über Nacht kaputtgefahren ist und daß Panknins Trecker infolge der unheimlichen Schneemassen trotz aller fieberhaften Versuche es nicht geschafft hat, von seinem im Tal hinter Bergen liegenden Gehöft zur Straße rauszukommen.

Als wir noch im Dorf vor der Schule stehen und die neue Lage beraten, kommt der SS-Führer zu mir und sagt: „Herr Ritz, wenn Ihnen das Leben Ihrer Frau und Kinder lieb ist, fahren Sie sofort los; ich bekomme eben Nachricht, daß Pr. Friedland vom Iwan besetzt ist und daß eben eine russische Patrouille bereits bei den 1. Abbauten von Barkenfelde, zwei Kilometer hinter Ihrem Hof, gesehen ist. Wir rücken gleichfalls sofort ab und nehmen, soweit wir können, auf unsern Fahrzeugen Frauen und Kinder mit!“

Da wir nur mit den Eisengreifern im Dorf waren, mußte ich nochmals zum Hof zurück, um Rohöl und die Gummiklötze zu holen, um auch nach Eintritt von Tauwetter auf schneefreien Straßen weiterfahren zu können. Gleichzeitig ließ ich auch meine Leute mit Pferden und dem zweiten Wohnwagen abfahren. Als wir wieder ins Dorf kamen, war die SS bereits fort und mit ihr ein Teil der bei uns evakuierten Frauen und Kinder aus dem Ruhrgebiet. Sie war auf der Reichsstraße I in Richtung Berlin fortgefahren. Als wir dort nachfahren wollten, hieß es, die Straße darf nur von Wehrmacht befahren werden. Wir mußten die Straße in Richtung Hammerstein—Neustettin fahren.

Wie ich erst ein halbes Jahr später erfuhr, war das unser Glück, denn die SS fuhr in einen Feuerüberfall der Russen hinein, durch den auch unser Ortsgruppenleiter J. sein Auto mit all seinen Papieren und Wertsachen verlor, da er seinen Wagen an ein Fahrzeug der SS angehängt hatte.

Wegen der unheimlichen Schneemassen schlossen sich nur wenige Barkenfelder unserm Treck an. Es war so schlimm, daß wir mit unserm großen Wagen oft seitlich der Straße auf dem Acker fahren mußten. Oft drohte der Wagen zu kippen. Dann wieder saßen Trecker und Wagen im Schnee oder in verschneiten Gräben fest, die man vorher nicht hatte sehen können. Mein 14jähriger Altester fuhr den Bulldog, meine 12jährige Tochter und ich liefen mit Schippen nebenher und schaufelten die Räder frei. Nur langsam, ganz langsam kamen wir voran. Am ersten Abend spät hatten wir etwa 13 Kilometer zurückgelegt und fanden Unterkunft in einer verlassenen Arbeiterwohnung in Hansfelde.

Frühmorgens am nächsten Tag ging es weiter in Richtung Hammerstein. Ein Wehrmachtsauto, das im Schnee nicht vorankam, hing sich bei uns an und ließ sich mitziehen. Aber lange durften wir nicht auf der Straße Hammerstein—Neustettin weiterfahren, sondern mußten versuchen, auf Seitenwegen vorwärtszukommen. Durch die Massen der Flüchtlingswagen war der Schnee bald festgefahren und stellenweise vereist, so daß das ruckweise Fahren mit den langen Greifern sowohl für den Fahrer als besonders auch für die kranken Insassen des Wagens — in der Zugvorrichtung war keine Federung — eine unerträgliche Qual wurde. Wir mußten die Gummiklötze zwischen die Greifer aufmontieren, mit denen man auf ebener Straße besser fahren konnte. Kam aber die geringste Steigung, dann rutschten die Räder hoffnungslos, da keinerlei Profil auf den Gummiklötzen war. Wir versuchten uns zu helfen durch Umwickeln der Räder mit gewöhnlichen Ketten, Schneeketten hatte ich nicht. Kurze Strecken kamen wir weiter dann rissen die Ketten. Es war ein hoffnungsloses, ständig mühseliges Auf- und Ab- und Ummontieren von Greifern, Klötzen und Ketten und zwischendurch mußten die Pferde helfen. Dabei waren die Straßen infolge der Schneewehen meist so eng, daß nur eine schmale Spur fahrbar war, so daß niemand an den andern vorbei konnte. Bei solchen Aufhalten mußten dann alle Nachfolgenden warten, und dann schriegen, schimpften und drohten sie.

An diesem 2. Tag kamen wir nur bis Soltnitz. Es war wohl die gleiche Fahrstrecke wie am Vortage. Die Pferde fanden nach langem Suchen Unterkunft in engen Schweinebuchten, in die wir sie mit Mühe nur rückwärts hineindrücken konnten.

Am folgenden Tag mittags waren wir in Neustettin. Da wurde durch SA-Männer Befehl der Kreisleitung überbracht, die Trecks müßten kehrtmachen und sämtliche Flüchtlinge aus dem Kreise Schlochau hätten nach dort zurückzukehren. Was hatte das zu bedeuten? Gott sei Dank traute ich dem Schwindel nicht, sonst hätten wir, wie später fast alle der zurückgebliebenen Barkenfelder, auch unser Leben verloren. Ich suchte persönlich die Kreisleitung auf, wo ich nur Betrunkene mit Schnapsflaschen traf, mit denen zu verhandeln zwecklos war. Ich ging dann in die Wehrmachtskaserne, wo ich mich bei einem höheren Offi-

zier melden ließ, der mir sagte, daß ein Zurückfahren sinnlos sei, daß wir auf alle Fälle versuchen sollten weiterzufahren. Auf dem Bahnhof erkundigte ich mich nach den Aussichten für die Abfahrt von Zügen nach dem Westen. Als mir dort gesagt wurde, daß wahrscheinlich abends noch ein Zug nach Stettin abfahren würde, ließ ich die in meinem Wagen mitgenommenen Berliner Frauen und Kinder mit ihrem Gepäck aussteigen. — Wie ich später erfuhr, sind sie nach den üblichen Strapazen nach mehreren Tagen auch glücklich in Berlin angekommen.

Gegen Abend hieß es dann, die Russen wären wieder im Vordringen, wir hätten unverzüglich Neustettin zu räumen. Unser Ziel war Groß Schwarzsee, wohin uns Waltraud Priebe, ein vorjähriger Hauswirtschaftslehrling meiner Frau noch kurz vor unserer Abfahrt aus Barkenfelde telefonisch eingeladen hatte. Hinter der von Partei und Volksturm gebauten Befestigungslinie, dem Pommernwall, der vor Neustettin lief, glaubten wir dort in Sicherheit zu sein. — Bald mußten ja nun auch die mit soviel großen Worten angekündigten Wunderwaffen eingesetzt werden und eine Wendung schaffen!?

Diese Nachtfahrt vom 30. zum 31. Januar ist uns allen Beteiligten unvergeßlich geblieben. Anfangs kamen und kamen wir nicht voran, immer wieder rutschen die Räder. — Stopp! Abmontieren der Klötze! Die Schrauben und Bolzen sind voll Schnee und festgefroren die Handschuhe naß, die Finger können die Schlüssel kaum halten. Dazu ist es dunkel und Licht darf nicht gemacht werden. Auf der harten Straße aber fassen die Greifer nicht, der Wagen kommt nur ruckweise vorwärts. — Wir hören Kanonendonner — wieder Befestigung der Klötze — Unwickeln mit Ketten! — Die Ketten reißen! — Von Viehweiden schneiden wir Drahtenden ab und versuchen, damit die Ketten zu flicken.

Endlich haben wir die Höhe erreicht, fahren durch Streitzig und dann geht's durch die Nacht im endlosen Flüchtlingstreck, der wie ein schwarzer Wurm durch die Schneewüste dahinkriecht. —

Plötzlich kommt Befehl von hinten: Alle Flüchtlingswagen rechts an die Seite! — Wehrmacht will passieren! Nicht etwa vorwärts an die Front! Oh nein, zurück! — Es ist 3 Uhr nachts; eisiger Schneesturm tobt bei über 20 Grad Kälte. — Wir halten neben einer einzeln stehenden Birke. — Meinen Altesten, der wieder die ganze Nacht auf dem offenen Trecker gefahren ist, schicke ich in den Wagen, damit er sich wärmen und etwas schlafen soll. Ich selbst flicke mal wieder die Ketten, wie so oft schon in dieser Nacht. — Da schiebt sich wie ein Ungetüm ein übergroßer Wehrmacht-Raupenschlepper haarscharf — wegen der Enge der Fahrbahn — an unserem Wagen vorbei, zwei schwere Anhänger hinter sich herziehend. — Da! — Ich schreie! Ich glaube, das Herz steht mir still! — Ich sehe, wie das zweite Ungetüm meinen Wagen erfaßt, rumzieht und quer zwischen sich und die starke Birke einklemmt — aber unerbitlich weiterfährt, meinen Wagen mit all den Frauen und Kindern umkippt, das Dach abreißt und selbst, ohne zu stocken, weiterfährt und in der Dunkelheit untertaucht. —

Im Wagen zwischen den Matratzen und Federbetten, in denen die Frauen und Kinder liegen, sprühen die Funken aus dem ebenso umgefallenen Kanonenofen. Ich stürze hinzu und reiße zunächst den heißen Ofen raus. Frauen und Kinder ohne Schuhe und nur halb angezogen, müssen raus in den eisigen Sturm.

Durch meinen Wagen war die Fahrbahn gesperrt und ein Ausweichen seitlich infolge der Schneebarrieren nicht möglich. Dadurch kommt auch die zurückgehende Wehrmachtsformation zum Halten und die Landser müssen erst helfen, meinen Wagen aufzurichten und an die Seite zu schieben. Ich finde durch diesen Aufenthalt die Möglichkeit, den Regimentskommandeur, Oberst Sch. in seinem Auto anzuhalten. Ich bitte ihn, dafür zu sorgen, daß alle Insassen meines Wagens von der Wehrmacht bis zum nächsten Ort mitgenommen werden, um so mehr, als meine Frau kurz vor ihrer Niederkunft stand. Der Oberst empfiehlt als Treffpunkt sein eigenes Quartier beim Bäcker in Bärwalde, wohin die Formation zurückfährt.

Der treue Trecker tüttert derweil unentwegt weiter, wir durften den Motor auch nicht abstellen, da er uns bei der Kälte sonst eingefroren wäre. — Mein Hofmeister K. mit seinen Pferden, mein vierzehnjähriger Sohn und ich bleiben allein zurück, um beim ersten Tagesgrauen wieder alles zusammenzusuchen, notdürftig zu flicken und nachzufahren. — Nachmittags endlich sahen wir von einer Straßenkreuzung aus in der Ferne vor uns Bärwalde liegen, und wir hofften, abends wieder mit unseren Lieben zusammen zu sein. — Da steht ein bewaffneter Volksturm-Doppelposten auf der Kreuzung, der uns anhält und die Straße nach Bärwalde für gesperrt erklärt,

sei nur für Wehrmacht frei, wir hätten über Neu-Valm, Alt-Valm zu fahren. Alle Erklärungen, Bitten, Proteste halfen nichts, wir mußten schweren Herzens auf dem schmalen, tief ausgeschaukelten Weg rechts abfahren. — Ein Wetterumschwung trat ein, es fing an zu regnen und die Straßen wurden spiegelglatt. Die hereinbrechende Nacht und Schnee- und Regenschauer zwangen uns, auf dem Gutshof Neu-Valm Unterkunft zu suchen. — Dort dasselbe Bild! Alles von Flüchtlingen überfüllt und anfangs keine Unterkunftsmöglichkeit. Die Gutsherrin selbst stellte mir dann freundlicher Weise das Zimmer der Hauslehrerin, die vom Urlaub nicht zurückgekommen war, zur Verfügung. — Die nächste Nacht sah uns dafür umso kälter und unbequemer im Stroh einer offenen, zugigen Scheune in Alt-Valm. Es war Tauwetter eingetreten, und für Pferde und Trekker war es fast unmöglich, bei dem Glatteis weiterzukommen. Auf dieser Strecke mußte ich immer wieder daran denken, daß unser gestriger Unfall — man kann auch sagen „Um-fall“ — für meine Frau ein Glück gewesen war, denn diese Fahrt von Neu- nach Alt-Valm in dem auf dem furchtbaren Weg ständig auf und ab schwankenden Wagen hätte sie nicht überstanden. Bald hielt die meterhohe Schneedecke, bald brach der Wagen ruckartig ein — dann mußte ich die Räder ein Stück freischaufeln —, dann kippten wir links, dann kippten wir rechts. Wir überholten Leiterwagen, die mit zerbrochenen Rädern am Wege lagen. Verzweifelte, jammernde Mütter mit ihren Kindern standen dabei, denen man nur insofern helfen konnte, daß man die zerbrochenen Räder mit zum nächsten Stellmacher nahm. Von dessen Gnade hing es dann ab, ob die Ärmsten, die vielleicht schon Hunderte von Kilometern unterwegs waren, weiterfahren konnten. Wie oft sagte mein Junge: „Diesen Weg hätte die Mama nicht überstanden!“ — Wie oft hörte man auch auf der Flucht des Morgens in den überfüllten Orten Jammern, Fluchen und Weinen! Da waren den übermüdeten Flüchtlingen über Nacht, während sie im tiefsten Schlaf lagen, die Pferde gestohlen oder günstigstenfalls gegen schlechtere, kraftlose vertauscht —, oder es war ein Rad vom Wagen abmontiert, was fast ebenso schlimm und folgenschwer war.

Am 3. Februar erfuhr ich in Bärwalde, daß meine Frau und auch die übrigen Frauen und Kinder inzwischen mit Schlitten nach Gr. Schwarzsee abgeholt seien, wohin sie einen Boten geschickt hatten. Am gleichen Tage abends spät holten wir sie dort ein. Meine Familie und meine Leute fand ich dort gut untergebracht. Acht Tage hatten wir für die knapp 90 km lange Entfernung gebraucht, die ich in drei Tagen zu schaffen gehofft hatte, und es drängte mich nun, zu erfahren, wie weit der Russe vorgedrungen war, wie es um Barkenfelde stand und ob ich von meinen Eltern etwas erfahren würde, die in Pr. Friedland wohnten und um keinen Preis von dort hatten fort wollen.

Ich übernachtete in Hammerstein bei dem mir bekannten Arzt Dr. Bünger, der mir von dem furchtbaren Blutbad erzählte, das die Russen am Tage vorher unter den auf der Flucht befindlichen Dorfbewohnern von Flederborn angerichtet hatten. Der Treck war auf der Straße im Tal gefahren, während die Russen beiderseits die Höhen besetzt hielten. Von da schossen sie die Fliehenden zusammen.

Barkenfelde war noch frei. Ich hörte dort am nächsten Tage, daß die Russen von deutschen Truppen zurückgeschlagen seien. Russische Fronttruppen waren auch bei meinen Eltern gewesen, hatten sich aber leidlich aufgeführt und nur Zigarren und Zigaretten mitgenommen. Ein deutschsprechender Offizier hatte allerdings gesagt: „Hütet Euch vor denen, die nach uns kommen!“ — Die Front verlief jetzt etwa 13 bis 20 km östlich von Barkenfelde. Meine Eltern waren glücklich, als sie mich sahen. Man hatte mich bereits totgesagt. Aber wieder lehnten sie es ab, mit mir zu kommen.

Etwa am 10. Februar besuchten mich Kreisbauernführer Dr. M. und Dr. Lemke aus Schlochau. Sie brachten mir einen Ausweis, der von der Kreisbauernschaft und Wehrmacht gestempelt war, durch den ich beauftragt und befugt war, die im Frontbereich liegenden, von ihren Besitzern verlassenen Güter und Höfe auf dem Abschnitt zwischen Mossin und Rosenfelde aufzusuchen. (Schluß folgt.)

Das Westpreußen-Jahrbuch für 1965

Das „Westpreußen-Jahrbuch“ erscheint nun bereits zum 15. Male und wird durch seine kostbare Ausstattung allen Landsleuten große Freude bereiten. Neben Konrad Adenauer, der hier seine Erinnerungen an den großen westpreußischen Dichter Max Halbe (Der Strom, Schauspiel, gelangte auch in Schlochau zur Aufführung) veröffentlicht, berichten viele Berufene über das alte Westpreußen und seine Menschen. General der Panzertruppe a. D. Walther K. Nehring — uns kein Unbekannter — erzählt vom „Tannenberg 1914“ (als Hindenburg die Russen schlug). 160 Seiten stark und mit 16 Seiten Kunstdruckbeilagen kostet dieses Jahrbuch 6,80 DM, in Ganzleinen gebunden 9,— DM. Verlag C. J. Fahle, 44 Münster, Postfach 952



In Barzens Fichten bei Flatow Diese winterliche Aufnahme brachte Ldsm. Johannes Schley aus Flatow mit.

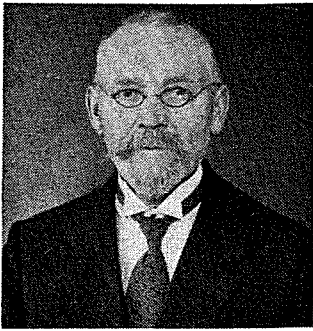
10 Jahre Haus Rissen

Seit zehn Jahren besteht in Hamburg das Haus Rissen. Das Institut für Wirtschafts- und Sozialpolitik veranstaltete insgesamt 746 Seminare mit 22 000 Teilnehmern. Auch die Jugend wurde dabei nicht vergessen: 4 500 Jugendliche aus den verschiedensten Bereichen nahmen an 95 Jugendseminaren teil, die sich hier mit aktuellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen auseinander setzen konnten.



Die kath. Kirche in Kramsk. Das Foto auf der Titelseite der heutigen Ausgabe (Die ev. Kirche in Landeck mit dem Gefallenenehrenmal) wurde von Frau Helene Holländer, geb. Templin (Landeck) eingesandt. Sie grüßt hierdurch alle Landecker.

Hundertster Geburtstag eines Landeckers



Am 26. Dezember 1964 jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag des Schmiedemeisters Karl Templin aus Landeck. — 1864 wurde er in Landeck geboren. Seine Lehrzeit leistete er in dem benachbarten Ratzebuhr ab; während der Gesellenzeit war er, wie es damals üblich war — auf Wanderschaft.

Mein Vater übernahm dann die Schmiede meines Großvaters Gustav Streck. Als achtbarer Bürger der Stadt Landeck besaß er viele Ehrenämter: er war 25 Jahre lang Stadtverordnetenvorsteher, 1. Beigeordneter, Kirchenältester und Ehrenbürger. Auch war er Kämmerer und viele Jahre Schöffe beim Amtsgericht in Pr. Friedland. Lange Jahre war mein Vater Hauptmann der Schützengilde und Vorsitzender des Kriegervereins.

Weit über die Stadtgrenze hinaus war mein Vater als tüchtiger Hufschmied bekannt. Das „Ping-Ping“ der beiden Amboße klingt mir wie eine ewige Musik in den Ohren. Wenn mir meine Mutter in der Schlummerstunde von vergangenen Zeiten erzählte, wurde das Zimmer nur vom Feuer der zwei Essen erhellt. Welches Stück Romantik! Es waren glückliche, unvergeßliche Stunden für mich.

Als der erste Weltkrieg 1914 ausbrach, wurde von Jahr zu Jahr alles anders. Am 8. Febr. 1945 konnte mein Vater sein goldenes Meisterjubiläum begehen. Aber das Schicksal schlug auch hier grausam zu. Mein Vater wollte die Heimat nicht verlassen und mußte noch unter den Russen als Geselle an seinem Amboß stehen. Am 24. Februar 1947 ist er gestorben und ruht in heimatlicher Erde. Er war bescheiden, gerecht und stets hilfsbereit. Es war das unauffällige Leben eines echten ostdeutschen Handwerksmeisters.

Helene Holländer, geb. Templin

Zum Tode unseres Schlochauer Kreisjugendpflegers Erich Marczinski

Am 28. Dezember 1964 verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Bad Bocklet der

ehemalige Kreisjugendpfleger in Schlochau,

Herr Lehrer i. R. Erich Marczinski,

im 76. Lebensjahr.

Wer ihn kannte, weiß, mit welcher Liebe er an seiner ostdeutschen Heimat hing. — Einst ein eifriger Turner, begeisterter Sänger, beliebt bei der ihm anvertrauten Jugend, Soldat und Offizier beider Weltkriege, blieb er auch im Alter seinen Idealen treu, als ihm die Folgen der Vertreibung und der Entbehrungen des Krieges und der Nachkriegszeit körperlich schwer zu schaffen machten. Er war langjähriges Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Schleswig der Pommerschen Landsmannschaft und Mitbegründer der Bezirksgruppe Schleswig-Holstein-Nord des Heimatkreises Schlochau. — Seine alten Freunde und Bekannten sahen ihn bei fast jeder größeren Heimatveranstaltung, bei den Turnerfesten im Bundesgebiet, bei den Bundes-Pommern-treffen, deren Besuch er sich trotz zunehmender Altersbeschwerden nicht nehmen ließ. Zum letzten Mal konnten wir ihn beim Pommerntreffen im Mai 1964 in Köln begrüßen.

Ein getreuer Sohn des Deutschen Ostens hat unsere Reihen verlassen müssen.

E. F.

„Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen“

Herr Pfarrer i. R. Martin Mey, der in der Weihnachtsausgabe des Kreisblattes seine früheren Gemeindeglieder des Kirchspiels Königsdorf und aus den Gemeinden Schlochau, Flatow und Hammerstein zum Christfest 1964 mit dem Wochenspruch der Christfestwoche grüßte, bittet, darauf hinzuweisen, daß der Wochenspruch richtig lauten muß:

„Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe!“

Das Druckfehlerteufelchen hatte aber aus dem Wort „Lindigkeit“ eine „Lustigkeit“ gemacht, was selbstverständlich nicht ein und dasselbe ist. (Lindigkeit = Sanftmut). So hoffen wir, daß die Bibelkundigen nicht angenommen haben, unser Herr Pfarrer Mey sei schlecht in der Bibel zu Hause. Das Druckfehlerteufelchen entschuldigt sich hiermit bei unseren Lesern.

Zwei Heimatkalender für 1965

Unsere treuen Begleiter durch das Jahr, die Kalender (plattdeutsch „Kolinne“), sind wieder da!

Laßt uns zunächst hineinschauen in das „Pommersche Heimatbuch“, einen Lesekalender, der sich im Laufe der vielen Jahre seines Erscheinens schon viele treue Freunde erworben hat. Neben einem Kalendarium mit einem Raum für Notizen, bringt er die Gedenktage für das Jahr 1965 aus der pommerschen Geschichte und führt uns in Wort und Bild durch die Heimat der Bauern und Fischer. Wir lesen über den größten deutschen Heringsmarkt in Stettin viel Interessantes und Neues; oder wußten Sie schon, daß ein Hering auf die Nacht gegessen und nichts darauf getrunken, den bösen Husten vertreibt? So verraten es jedenfalls alte Rezeptbücher, bei denen unsere Vorfahren gut gefahren sind. Sie besaßen ja durchweg ein langes Leben. — Viele Gedichte, der jeweiligen Jahreszeit angepaßt, lockern die Geschichten auf. Herausgegeben von der Pommerschen Landsmannschaft, ist der Kalender beim Pommerschen Buchversand in Hamburg 13, Johnsallee für 3,20 DM zu haben.

Mit 24 Postkarten, die mit pommerschen Stadtbildern geschmückt sind, präsentiert sich uns der Abreißkalender „Pommern im Bild“. Diesen hübschen Wandschmuck wird wohl keiner gern missen wollen, der das alte Rummelsburg, Bad Polzin, Neustettin und weitere Orte kennt. Wenn er sie nicht kennt: hier kann er sie kennenlernen. Text ist immer dabei. Preis des Kalenders 3,30 DM.

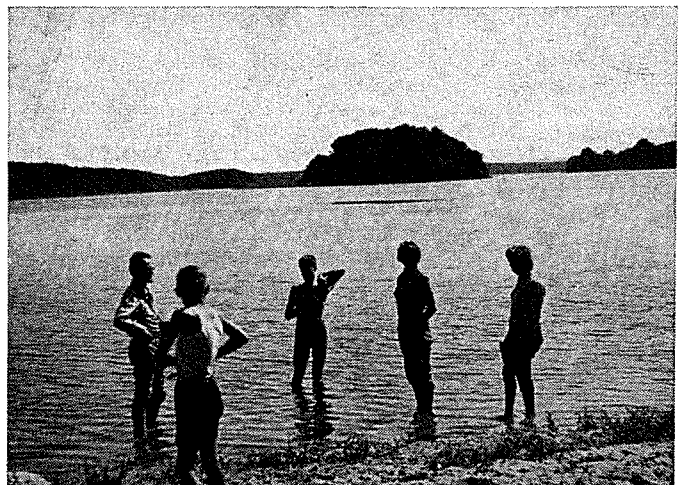
Sowjetbürger pflanzen Obstbäume

„Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeiten“, so hat Lenin den Begriff der Freiheit einmal definiert. Das sagen sich auch die russischen Hausfrauen, wenn sie den Obst- und Gemüseeinkauf auf den freien Märkten dem Kauf in den staatlichen Läden vorziehen. Der staatliche Handel in der Sowjetunion kennt nämlich nur eine Ausnahme: Alle Bürger, die noch ein Stückchen eigenes Land besitzen, dürfen einen Teil der Erzeugung von Obst und Gemüse frei auf den Märkten verkaufen.

Neben den Landarbeitern und Kolchosbauern haben jetzt zahlreiche Beamte, Intellektuelle und Gelehrte, die zur bevorzugten Klasse der Landbesitzer gehören, entdeckt, daß der Umgang mit Obst und Gemüse eine lukrative Angelegenheit sein kann. Allein im Gebiet von Jalta an der Krim wird die Zahl der Pensionäre, die sich durch den Verkauf von Obst und Gemüse an Urlauber einen Nebenverdienst verschaffen, auf 18 000 geschätzt.

In Charkow kam die Genossin Astrowa vor den Richter, weil sie das Studium der fremden Sprachen zu Gunsten der Spekulation mit Gemüse aufgegeben hatte. Sie hatte eine regelrechte Verkaufsorganisation für Gemüse und Obst aufgebaut. Eine andere Einwohnerin, Ehefrau eines Piloten, hatte sich zum Entsetzen der Funktionäre auf den Handel mit Lorbeerblättern spezialisiert.

So hat sich der „freie“ Handel mit Gemüse und Obst in Rußland zugleich zu einem interessanten Test der Mentalität der Bevölkerung entwickelt.



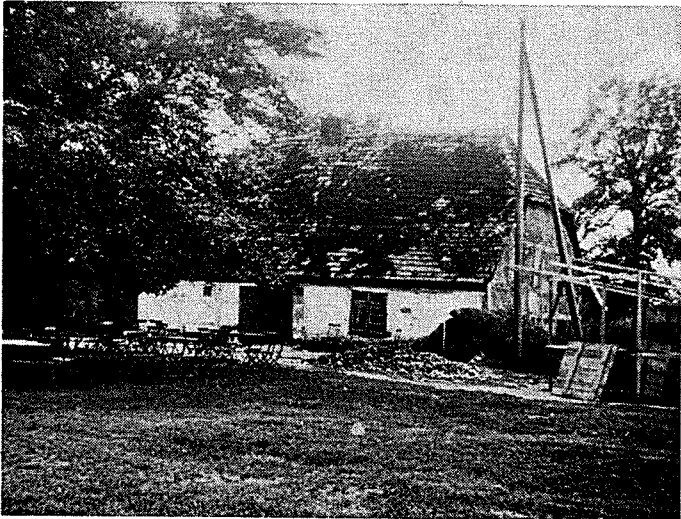
Am Großen Zithener See. Eine Aufnahme aus dem Sommer 1963. Im Hintergrund die Insel Lindenwerder.

Vom Sandkrug in Linde

Das beliebteste Ausflugsziel der Linder war der Sandkrug, der am Rande des Gemeindewaldes an der Chaussee Linde-Ziskau lag. Viele Schützen- und Schulfeste wurden hier gefeiert und nicht nur die Linder, sondern auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften kamen gern hierher. Der alte Sandkrug war 1672, also vor fast 300 Jahren, erbaut worden. Damals hatte dort eine russische Gräfin, Anna von Sowatzki, gewohnt. Später wurde das Gebäude als Forsthaus benutzt, bis 1870 ein Gasthof darin eingerichtet wurde.

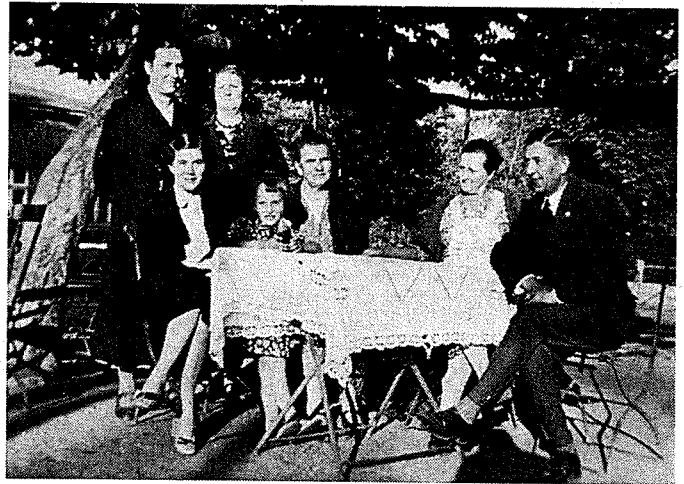
Neben dem Sandkrug lag das Freibad, dessen Schwimmbecken — je eines für Nichtschwimmer, Schwimmer und eins für Schwimmwettkämpfe parallel zu den Schießständen angelegt waren. Am Rande des Wettschwimmbeckens gab es einen Sprungturm mit einem Ein-Meter- und einem Drei-Meterbrett. Gegenüber — auf der anderen Seite — lag der Sportplatz.

Das Regiment im Sandkrug führte 42 Jahre hindurch Mutter Bahr. Die Schützengilde Linde, deren Gründer und 1. Vorsitzender Herr Beyer war, erwarb später den Sandkrug. Sie baute eine Schießhalle und Schießstände.



Glücklicherweise sind uns aus alten Zeiten noch einige Fotos erhalten geblieben. Das älteste derselben zeigt uns den Sandkrug, wie er sich noch im Jahre 1931 unseren Blicken darbot. Da sehen wir vor dem alten Gebäude auf dem kleinen Festplatz unter den schützenden Buchen Gartentische und Stühle. Dort haben wir mit unseren Freunden oft gegessen und genossen, was Küche und Keller boten. Rechts im Bild erkennen wir das Gerüst eines abgebrochenen Wirtschaftsgebäudes und daneben eine Erdhöhle, die wahrscheinlich der Aufbewahrung von Erdfrüchten diente.

Werfen wir noch einen Blick auf das nächste Foto: Eine Kaffeegesellschaft im Sandkrug! Personen: Frau Wietzke mit Tochter, Frau Ernst und Tochter, Frau Schur, Fräulein Löffler



und Herr Urban. Ja, was den Flatowern ihr Tiergarten, den Pr. Friedländern ihr Gneven, das war den Lindern ihr Sandkrug.

Und heute? Im Sandkrug soll sich die Wohnung eines Tierarztes befinden. Und die Badeanstalt heute? Von einer Seite wurde berichtet, daß in diesem Sommer gebadet wurde, von einer anderen Seite, daß die Becken verschlammt seien. Wer kann mir genaue Kunde geben?

NB! Unter meinen etwa 60 Fotos von Linde ist leider keins vom Schulzenhof. Wer hilft? Wer schickt mir ein Foto vom Schulzenhof, von der Kelterei oder den Gutshäusern, von den Obstanlagen? Ich lasse die Bilder hier auf meine Kosten vervielfältigen und schicke das Original umgehend dem Besitzer zurück. Meine Anschrift: Albert H. Müller 289 Nordenham, Hafenstraße 59. Allen Lindern ein gesundes neues Jahr!

Wichtige Mitteilung!

Noch nicht abgelöste Reichsanleihen müssen angemeldet werden

Personen, die Gläubiger von Reichsanleihen sind und deren Reichsanleiheforderung als Schuldbuchforderung im Reichsschuldbuch eingetragen ist, müssen zwecks Erlangung der Ablösung in Deutscher Mark eine Anmeldung bei der Bundes-schuldenverwaltung — Dienststelle Berlin — 1 Berlin 42, Platz der Luftbrücke 1—3 einreichen. Diejenigen Gläubiger aus Vertriebenenkreisen, für die eine Schuldbuchforderung eingetragen ist und die bisher noch keine Anmeldung eingereicht haben, sind in einer Liste zusammengestellt, die sich bei der Heimatkartei Pommern in Lübeck, Fackenburg Allee 31, befindet.

Die Liste kann dort eingesehen werden. Auch alle Landmannschaften geben Auskünfte. Gegen Beifügung eines Freiumschlages wird auch schriftliche Auskunft erteilt, ob eine bestimmte Person als Gläubiger einer Schuldbuchforderung in der Liste aufgeführt ist.

Bitte wenden Sie sich gegebenenfalls also an die Heimatkartei Pommern in 24 Lübeck, Fackenburg Allee 31. Bei allen Anfragen ist der frühere Wohnort in der ostdeutschen Heimat anzugeben.

Das Kreisblatt beginnt in der nächsten Ausgabe mit dem Abdruck der Namen der Gläubiger.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos (Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage Kreis Schlochau

- 95 Jahre alt am 16. Januar Frau Ida Roß, geb. Döpke aus Schlochau, Königstraße 35. Sie ist noch sehr rege, wohnt jetzt bei ihrem Sohn Arthur in Warnemünde (Meckl.). Hohe Düne 19 und läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.
- 89 Jahre alt am 15. Januar Berta Redmann aus Pr. Friedland. Geistig noch sehr rege, erfreut sie sich wieder einer leidlich guten Gesundheit und grüßt alle ihre Bekannten aus der Heimat. Jetzt: bei Zolland, 1 Berlin 62, Crellestraße 35
- 89 Jahre alt am 16. Januar Frau Ottilie Fethke, geb. Horn aus Peterswalde. Jetzt wohnt sie in 2301 Felde über Kiel bei ihrer Tochter, Frau Martha Koball, erfreut sich bester Gesundheit und grüßt hiermit ihre Kinder und Verwandten.
- 82 Jahre alt am 30. Januar Frau Hermine Ringsleben aus Schlochau (Strandbad). Jetzt: bei ihrem Schwiegersohn Dr. W. Surkamp in 454 Lengerich (Westf.), Auf der Laar 1



Ihren 85. Geburtstag hofft unsere liebe älteste Schwester, Fräulein Helene Gerth aus Pr. Friedland, Hohe-torstraße 22, am 9. Februar 1965 be-gehen zu können. Sie wohnt seit zwei Jahren in der Lutherstadt Eisleben (Postleitzahl X 425), Hallesche Straße 120 in einem Pflegeheim.

Wir hoffen auf ein baldiges Wiedersehen in Gesundheit und wünschen ihr einen gesegneten ruhevollen Lebensabend in körperlichem Wohlbe-finden und geistiger Frische wie bis-her.

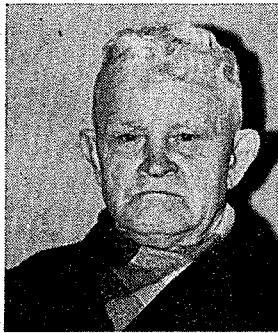
Elsbeth Fritzen; Hildegard Goetke; Walter Gerth nebst Kindern, Enkeln und Urenkeln

80 Jahre alt am 11. Januar Frau Hedwig Bülbering aus Hammerstein. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Elli Papenfuß in 28 Bremen-Hemeligen, Völklinger Straße 23. In jeder Beziehung ist sie noch sehr reg.

84 Jahre alt

84 Jahre alt wird am 14. Februar 1965 Ldsm. B. Proch aus Starsen, Kr. Schlochau. Jetzt: Kiel-Ehagen, Preetzer Chaussee 87

Bei noch guter Gesundheit und guter Pflege durch seine Tochter A. Werner spielt er im Familienkreis bei einigen „Kurzen“ noch gern einen zünftigen Skat. Allen Bekannten sendet Ldsm. Proch herzliche Grüße



80 Jahre alt am 8. Februar Frau Ida Schulz, geb. Greger aus Neubraa. Jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Steinbergstraße 14



80 Jahre alt

Am 27. Januar wird Ldsm. Johann Luka aus Pr. Friedland 80 Jahre alt. Jetzt wohnt er: bei Erdmann in 5 Köln-Ehrenfeld, Hermann Kolb-Straße 10.

Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder!

78 Jahre alt am 7. Januar Reichsbahnsekretär a. D. Otto Timm aus Bischofswalde. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter in 5331 Thomasberg über Königswinter (Rhein), Gromwaldstraße 3. Allen Heimatbekannten sendet er herzliche Grüße.

75 Jahre alt am 14. Januar Frau Berta Raddatz aus Schlochau, während ihr Ehemann Karl Raddatz, früher Kreissparkasse Schlochau, am 5. Dezember 1964 seinen 80. Geburtstag bei großen Ehrungen begehen konnte. Jetzt: 3261 Silixen Nr. 1 über Rinteln.

70 Jahre alt am 10. Januar Ldsm. Georg Schmelter aus Firchau. Jetzt: 213 Rotenburg (Han.), Veerser Weg 2. Allen Bekannten sendet er viele Grüße.

70 Jahre alt am 14. Januar Frau Margarete Fahl, geb. Wladarz aus Schlochau, Bahnhofstraße. Jetzt: 24 Lübeck, Wisbystr. 22.

70 Jahre alt am 21. Januar Ldsm. Theodor Bathke aus Prützenwalde. Jetzt: 6481 Völzberg über Wächtersbach.

70 Jahre alt

Am 29. Januar 1965 wird der Bundesbahn-Oberzugschaffner i. R. Emil Nitz aus Prützenwalde, Kr. Schlochau, 70 Jahre alt. Jetzt wohnt er in 42 Osterfeld/Oberhausen (Rhld.), Rheinische Str. 23. Er grüßt alle Freunde und Bekannten.



69 Jahre alt am 10. Januar Schlossermeister Karl Kurzhals, früher Werkmeister der Kreiswerkstatt Schlochau. In Rüstigkeit grüßt er alle seine treuen Mitarbeiter, die sich noch unter den Lebenden befinden, ebenfalls viele Grüße allen bekannten Schlochauern und Hammersteinern. Jetzt: 3572 Stadt Allendorf, Kr. Marburg, Niederkleiner Straße 17.

69 Jahre alt Ldsm. Otto Schlottke aus Stremiau. Jetzt: Polnitz, Post Poitendorf, Kr. Parchim (Meckl.).

68 Jahre alt am 3. Februar Ldsm. Johannes Hackert aus Baldenburg/Eickfier. Jetzt: Berlin 41, Vereinsweg 2.

65 Jahre alt am 26. Januar Frau Anna Kindler, geb. Boettcher aus Schlochau, Färberstr. 2. Jetzt: 3 Hannover-Linden, Wilhelm-Blum-Straße 56/a.

65 Jahre alt am 28. Januar Ldsm. Otto Hackert aus Baldenburg/Eickfier. Jetzt: Neu-Falkenrehde bei Nauen.

58 Jahre alt am 7. Februar Frau Margarete Sengpiel, geb. Hackert aus Eickfier. Jetzt: 1 Berlin-Weißensee, Parkstr. 46 E.

53 Jahre alt am 13. Februar Frl. Lucia Hackert aus Eickfier. Jetzt: 1 Berlin 41, Zimmermannstr. 17.

Geburtstage Kreis Flatow

89 Jahre alt am 7. Februar der Bauer Otto Schauer aus Aspenau. Jetzt wohnt er bei seiner Tochter Frau Hildegard Marunde in 3001 Bilm/über Hannover, Nr. 42

85 Jahre alt am 29. Januar der Landwirt Emil Mielke aus Posenberg. Jetzt wohnt er in 5 Köln-Ehrenfeld, Gutenbergstr. 4

84 Jahre alt am 28. Januar Lehrer i. R. Paul Sieg aus Steinau. Jetzt wohnt er in 1 Berlin-Charlottenburg, Nußbaumallee 39, St. Elisabethstift

83 Jahre alt am 8. Februar der Landwirt Otto Lubnow aus Neu-Grunau. Jetzt wohnt er in 2354 Hohenwestedt (Holst.), Itzehoer Straße 3 a

83 Jahre alt am 15. Februar Schwester Lucia Riské aus Kleeschin. Jetzt wohnt sie in einem Altersheim in X1241 Rauen/über Fürstenwalde (Spree); Wilhelminenhof

82 Jahre alt am 11. Februar der Bahnbeamte i. R. Friedrich Keding aus Flatow, Arno-Manthey-Straße 70. Jetzt wohnt er in 2418 Ratzeburg/Lbg., Theodor-Storm-Straße 7

81 Jahre alt am 26. Januar Luise Kietzmann, geb. Weyer aus Augustendorf. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Ernst Kietzmann in 3183 Fallersleben, Rotekampsweg 9

81 Jahre alt am 27. Januar Frau Bertha Schliep, geb. Schultz aus Flatow, Vandsburger Weg 5. Jetzt wohnt sie in 33 Braunschweig, Kastanienallee 8

81 Jahre alt am 31. Januar der Bahnhofsvorsteher i. R. Paul Böhlmann aus Krojanke. Jetzt wohnt er in 2132 Visselhövede, Alter Postweg 4

81 Jahre alt am 2. Februar die Witwe Minna Bahr, geb. Malach aus Flatow, Fahrenheidstraße 9-10. Jetzt wohnt sie in 4 Düsseldorf, Eulerstraße 10 bei ihrer Tochter, der Witwe Frau Erna Eberle

80. Geburtstag

80 Jahre alt wird am 2. Februar 1965 Frau Emma Templin aus Neu-Grunau, Kr. Flatow.

Mit ihrem Bilde grüßt sie alle Neu-Grunauer, sowie alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Meta Ingwer in 4151 Lank/Niederrh., Königsberger Straße 1.



80 Jahre alt am 17. Januar Frau Alwine Brosda aus Flatow, Wilhelmstraße. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter, Frau Herta Poppe in 71 Heilbronn/Neckar, Nordstraße 49

80 Jahre alt am 3. Februar Frau Hulda Kietzmann, geb. Wolske aus Ernstfelde bei Schmirtenau. Sie ist noch gesund und rüstig und grüßt auf diesem Wege alle Verwandten und Bekannten recht herzlich. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Walter Kietzmann in 3183 Fallersleben, Osloßer Straße 4

80 Jahre alt am 29. Januar die Witwe Frau Auguste Sieg, geb. Ingwer. Jetzt wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter Frau Ruth Wick in 4151 Lank (Niederrhein), Kaldenbergstraße 54

79 Jahre alt am 22. Januar der Bauunternehmer und Landwirt Karl Janke aus Klein-Butzig. Jetzt wohnt er in Potsdam, Kupferschmiedgasse 7

79 Jahre alt am 29. Januar die frühere Gastwirtin und Hotelbesitzerin Frau Anna Redmann, geb. Tetzlaff aus Linde. Jetzt wohnt sie in Naumburg/Saale, Schönburger Straße 23

78 Jahre alt am 25. Januar Ldsm. Paul Janz aus Gursen. Jetzt wohnt er mit seiner Ehefrau in 3001 Höver/über Hannover, Hannoversche Straße 31. Er grüßt alle seine Verwandten und guten Freunde aus der alten Heimat.

78 Jahre alt am 26. Januar Frau Emma Dahlke, geb. Garschke aus Tarnowke. Jetzt wohnt sie in 463 Bochum-Linden, Am Krüz-Weg 44

78 Jahre alt am 14. Februar Frau Emma Philipp, aus Neu-Grunau. Jetzt wohnt sie 624 Königstein (Taunus), Adelheidstr. 2

77 Jahre alt am 25. Januar Frau Mathilde Janke aus Linde. Jetzt wohnt sie in 5352 Zülpich, Bonner Straße 4

77 Jahre alt am 25. Januar Frau Adeline Schönte aus Linde. Jetzt wohnt sie in 6101 Reinheim/über Darmstadt, Hochstr. 3

76 Jahre alt am 31. Januar Frau Emma Schulz, geb. Kessel aus Linde Gr. Butzig. Jetzt wohnt sie in 3283 Lüdge, Kr. Höxter, Am Wall 14

- 75 Jahre alt am 5. Februar Frau Paula Sobott aus Krojanke, Markt (Putzgeschäft). Jetzt 2 Hamburg-Schnelsen, Frohmestraße 24
- 75 Jahre alt am 7. Februar Kaufmann Ernst Hahlweg aus Flatow, später Stettin. Jetzt wohnt er in 4 Düsseldorf, Ehrenstraße 5
- 74 Jahre alt am 26. Januar der frühere Leitungsrevisor der Oberlandzentrale Flatow A.-G. Georg Lüdtke aus Dobrin, Schaltstation. Jetzt wohnt er in 2 Harksheide (Bz. Hamburg), Stonsdorfer Weg 4 c
- 74 Jahre alt am 1. Februar Ldsm. Stanislaus Koslowski aus Krojanke. Jetzt wohnt er in 75 Karlsruhe, Hambacher Str. 16
- 74 Jahre alt am 5. Februar Frau Else Meier, verw. Bleck, geb. Kalinke aus Grunau. Jetzt wohnt sie mit ihrem Ehemann in 6361 Okarben/über Friedberg (Hessen), Friedensstraße 12
- 73 Jahre alt am 22. Januar der Post-Betr.-Assistent i. R. Hermann Kergel aus Flatow, Köntzer Weg 5. Jetzt wohnt er in 24 Lübeck, Nettelbeckstraße 9
- 73 Jahre alt am 30. Januar Frä. Marie Lüdtke aus Gursen, später Danzig. Jetzt wohnt sie in 2942 Jever/Oldenburg, Mühlenstraße 57
- 72 Jahre alt am 18. Februar Frau Ida Hahlweg, geb. Borowski aus Krojanke, Schützenstraße. Jetzt wohnt sie bei ihrem Bruder in 31 Westercelle/über Celle, Wilhelm-Raabe-Weg 12
- 72 Jahre alt am 18. Februar Frau Liesbeth Pauck, geb. Ewert aus Krojanke. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Hildegard Schallhorn in 4018 Langenfeld (Rhld.), Lärchenweg 9
- 72 Jahre alt am 19. Februar der Postschaffner a. D. Konrad Gbur, in Glumen geboren, war er in Buschdorf, Flatow, Lancken, Zippnow und zuletzt in Tempelburg/Pom. tätig. Jetzt wohnt er in 3418 Uslar/Solling, Gerhart-Hauptmann-Str. 9
- 71 Jahre alt am 23. Januar Frä. Erna Mertin aus Flatow, Wilhelmplatz 6 a. Jetzt wohnt sie in 239 Flensburg, Friesische Straße 53
- 71 Jahre alt am 2. Februar der Bauer Friedrich Tietz aus Dobrin. Jetzt wohnt er in 2401 Großsteinrade/über Lübeck, Mühlenberg 21 a
- 71 Jahre alt am 2. Februar die Witwe Frau Liesbeth Hartmann aus Krojanke, Markt 28. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Christa Geisler in 714 Ludwigsburg (Neckar), Hindenburgstraße 63
- 71 Jahre alt am 7. Februar der Schneidermeister Ernst Heymann aus Krojanke. Jetzt wohnt er in 2 Hamburg-Lurup, Blebhuhnweg 3 G 1
- 71 Jahre alt am 13. Februar die Witwe Frau Emma Fischer, geb. Sorgatz aus Flatow. Jetzt wohnt sie in 565 Solingen, Hossenhauser Straße 134
- 71 Jahre alt am 18. Februar Kaufmann Gustav Riek aus Flatow, Hindenburgstraße. Er ist immer noch sehr rege und wohnt mit seiner Ehefrau und seinem Enkel Rainer Hartz in 35 Kassel-Kirchditmold, Boyneburgstraße 2
- 70 Jahre alt am 14. Januar Frau Martha Zech, geb. Kukuk aus Neu-Schwente. Sie wohnt jetzt in 7 Stuttgart-Rot, Züttlinger Straße 36. In Stuttgart wohnen auch ihre beiden Töchter
- 70 Jahre alt am 4. Januar Ldsm. Emil Nothnagel aus Krojanke. Jetzt: 2253 Tönning, Hugo-Buschmann-Straße 12
- 69 Jahre alt am 1. Februar die Witwe Frau Meta Maaß, geb. Riek aus Flatow, Oberförsterei Augustenhain. Jetzt wohnt sie in 53 Bonn, Heerstraße 120
- 68 Jahre alt am 6. Februar die Witwe Frau Frieda Meyer, geb. Dahlke aus Gursen. Jetzt wohnt sie in 1 Berlin 12, Kaiser-Friedrich-Straße 44
- 67 Jahre alt am 17. Februar Frau Martha Appelt, geb. Woithal aus Schwente. Jetzt wohnt sie in 4051 Bracht (Niederrhein), Schulstraße 2
- 67 Jahre alt am 18. Februar Ldsm. Karl Zart aus Flatow, Domänenweg 11. Jetzt wohnt er in 73 Eßlingen (Neckar), Stuttgarter Straße 48, Hochhaus, 8. Stock
- 66 Jahre alt am 22. Januar Ldsm. Max Schewe aus Treuenheide. Jetzt: 5301 Rödgen 20 über/Obersdorf, Kr. Siegen
- 65 Jahre alt am 18. Januar Frau Herta Vergin, geb. Rathke aus Linde. Jetzt wohnt sie in 3015 Wennigsen am Deister, Hirtenstraße 23
- 63 Jahre alt am 27. Januar Frau Ida Frädrich aus Krojanke. Jetzt wohnt sie mit ihrem Ehemann in Vogeldorf ü. Fredershof bei Berlin, Frankfurter Chaussee 15
- 60 Jahre alt am 31. Januar Frau Marie Kieselbach, geb. Sorgatz aus Flatow. Jetzt wohnt sie in 565 Solingen-Ohligs, Diepenbrucher Straße 23

Jubiläum

Ihr 25jähriges Meisterjubiläum kann am 3. Februar 1965 die Schneidermeisterin Else Gehrke aus Hammerstein, jetzt in 213 Rotenburg (Han.), Pommernweg 9, begehen.

Silberhochzeiten

Am 11. Januar 1965: Ldsm. Ulrich Klugmann und Frau Emma, geb. Gehrke aus Hammerstein, Feldstr. 1 und Greifenberg/Pom., Treptower Str. 8. Jetzt: 8034 Germering bei München, Haydnstraße 3.

Am 16. Januar 1965: Landwirt Wilhelm Böhm und Frau Waltraut, geb. Bleck, früher Gut Waldeck bei Kölpin, Kr. Flatow. Jetzt: 28 Bremen, Ahringstr. 10.

Am 27. Januar 1965: Zollamtmann Heinz Bliesener und Frau Charlotte, geb. Weise aus Schlochau. Jetzt: 424 Emmerich/Rhein, Wassenbergstr. 40.

Goldene Hochzeiten

Am 25. Januar 1965: Landwirt Reinhold Zimmermann und Frau Anna, geb. Klawitter aus Battrow, Kr. Flatow. Jetzt: 224 Heide (Holstein), Heimkehrerstr. 42.

Am 16. November 1964: Ldsm. Andreas Sengpiel und Frau Maria, geb. Behlau, aus Eickfier, Kr. Schlochau. Siehe auch das Foto des Jubelpaares in der Weihnachtsausgabe des Kreisblattes. Jetztige Anschrift: 5023 Weiden bei Köln, Bahnstr. 15.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna-Maria Hahn, frühere Besitzerin des „Hotels zur Ostbahn“ und der „Tanzdiele des Ostens“ in Hammerstein am 7. Oktober 1964 in Celle. (Sohn Erwin Hahn wohnt in 3101 Bröckel Nr. 37.)

Ldsm. Bernhard Konitzer aus Pr. Friedland, Gartenstr. 5 am 4. Dezember 1964 im Alter von 84 Jahren. Zuletzt: 527 Gummersbach-Sternenbrück, Hömerichstr. 71 F.

Frau Maria Kolatzki, geb. Becker aus Stegers, Prechlauer Straße, am 27. November 1964 im 69. Lebensjahr. Zuletzt: 3003 Ronnenberg, Behelfsheim.

Frau Brigitte Walczuk, geb. Dobrogotz aus Platzig, Kr. Schlochau am 7. Juni 1964. Zuletzt: Berlin 10, Kanonierstr. 36.

Ldsm. Theodor Kalließ, geb. am 19. 7. 1886 in Krojanke, verstorben am 18. 4. 1964 in Rothemühl über Torgelow (Meckl.). Er war bis 1945 als Lehrer in Steinau, Kr. Flatow, tätig. Seine Ehefrau Klara hat auch in der neuen Heimat wieder das Amt der Organistin übernommen und übt es auch heute noch aus.

Ldsm. Ernst Dittberner aus Gr. Friedrichsberg und Kujan, später in Stolz/Pom., Brieskower Chaussee 70, am 14. Oktober 1964 im Alter von 74 Jahren. Zuletzt: 4607 Brambauer (Westf.), Schulstraße 8.

Suchanzeigen

Wer kann mir über den Verbleib folgender Landsleute Auskunft geben: 1. Familie Peter Mettlicki aus Neuhof bei Neuguth, Kr. Schlochau, und 2. Frau Gertrud Patzloff, geb. Jeschke aus Abbau Prechlau? Auskunft erbittet Familie Hermann Ziepke aus Niesewanz. Jetzt: 3371 Hachenhausen ü. Seesen, (Harz).

Anschriftenänderungen

Berzirksschornsteinfegermeister Johannes Schubert und Frau Hanna, geb. Schmiededecke aus Baldenburg, später Schlochau (Bahnhofshotel). Jetzt: 46 Dortmund-Brackel, Thälmannstr. 23. —

Walter Sommerfeld aus Klausfelde. Jetzt: 67 Ludwigshafen, Comeniusstr. 9. — Alois Runge aus Richnau. Jetzt: 28 Bremen, Schweersweg 3. — Elina Neumann, geb. Janke, aus Rosenfelder Mühle, bisher Halle/Saale. Jetzt: bei ihrer Schwester in 652 Worms, Alzeyer Str. 103 bei Bohn. — Peter Gierschewski aus Prechlau und Stolzenfelde. Jetzt: 333 Helmstedt, Beek Nr. 10 — Elisabeth Otto aus Schlochau, Baldenburger Straße. Jetzt: 224 Heide, Moltkestraße 7/a. — Werner Hueske aus Pr. Friedland. Jetzt: 775 Konstanz, Brückengasse 2. — Dr. P. Zmudzinski nebst Tochter aus Pr. Friedland. Jetzt: 55 Trier, Peter-Friedhofen-Straße 14. — August Bruder aus Baldenburg. Jetzt: 714 Ludwigsb., Schumannstraße 26. — Berta Röske aus Schlochau, Kirchenstraße. (Schneidermeister) Jetzt: 22 Elmshorn, Diertgähren Nr. 36. — Cläre Born aus Lindenhof über Heinrichswalde. Jetzt: 51 Aachen, Am Friedrich 5. — Ursula Schirmer, geb. Neumann, aus Hammerstein. Jetzt: 403 Ratingen-Tiefenbroich, Am Söttgen Nr. 18. — Rektor i. R. Markus Ladwig aus Sampohl und Barkenfelde und Frau Gertraude Bartosch, geb. Ladwig. Jetzt: 84 Regensburg, Aussiger Str. 41. — Christel Ladwig - El Goresy aus Sampohl und Barkenfelde. Jetzt: 69 Heidelberg, An der Forstquelle 1/a. — Albert Heine und Ehefrau aus Linde, Kr. Flatow (Freigut). Jetzt: 3201 Holle über Hildesheim, Berliner Str. 2. — Ernst Kroschel und Frau Ida, geb. Dahlke aus Schmirdau, Kr. Flatow. Bisher Gribbohm, Kr. Rendsburg. Jetzt: 2211 Wacken (Kr. Rendsburg) über Itzehoe. — Minna Kallies-Bleick aus Tarnowke. Jetzt: Berlin 41, Benzmannstraße 36 III.

Vor 50 Jahren:

Die deutsche Presse steht völlig unter dem Eindruck der schweren Kämpfe in Ostpreußen, für die schon nach wenigen Tagen die Bezeichnung „Winterschlacht in Masuren“ geprägt wurde. In den Berichten wird darauf hingewiesen, daß die Kampfhandlungen in bitterster Kälte stattfanden. Die Frontberichterstatter meldeten, daß alle bislang zurückeroberten Orte die Spuren schwerer Kämpfe trügen oder von den Russen beim Abmarsch in Brand gesteckt worden seien. Trotzdem freuen sich die geflüchteten Ostpreußen, bald in ihre Heimat zurückkehren zu können. In den deutschen Kinos lief der Film „Auf Patrouille im Osten“ an, der erstmalig ungestellte Aufnahmen von den Kämpfen in Ostpreußen und Russisch-Polen bringt.

*

**Die Erinnerung an die ostdeutsche Heimat
wachhalten durch Kenntnis ihrer Geschichte**

Dazu dient das Buch von Ernst Wichert: **Heinrich von Plauen** Danzig, die Marienburg und das weite Land längs der Weichsel sind die Schauplätze dieses spannenden historischen Romans, der von den Kämpfen, Siegen und Niederlagen des Deutschen Ordens im Weichsellaud erzählt. Im Mittelpunkt steht die umstrittene, furchtlose Gestalt des Hochmeisters Heinrich von Plauen, der durch strenge Ordenszucht, durch die damals kühne Heranziehung der Städte und des Adels zur Regierung den deutschen Einfluß zu festigen suchte, aber auf tragische Weise scheiterte. Die Geschichte zweier tapferer junger Ritter und ihrer Treue zur Dame ihres Herzens ist mit seinem Schicksal verknüpft.

Der ostpreußische Dichter läßt diese ganze versunkene Welt vor dem Leser wieder lebendig werden. Er führt ihn von den Tischen der reichen Danziger Kaufherren zur winzigen Hütte des verschrobenen Waldmeisters, von den Schlössern des polnischen Adels in die Schlupfwinkel der Verschwörer und in lichtlose Kerker. Unmerklich hat der Leser am Ende des Buches, das sich wie ein Tatsachenroman liest, ein gutes Stück des deutschen Ostens und seiner Geschichte kennen und lieben gelernt.

496 Seiten in Leinen gebunden. Preiswerte Sonderausgabe DM 11,80.

Ein hervorragendes Geburtstagsgeschenk!

Zu bestellen beim Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45

Familien-Anzeigen

Abdruck gegen Berechnung der Unkosten

Regina hat ein Brüderchen bekommen!

Dieses zeigen sehr erfreut an

Karl-Heinz Sonnenberg und Frau Rosemarie,
geb. Bähr

3501 Sandershausen/Kassel, Eckenbachstraße 2
Früher: Neu-Schwente, Kr. Flatow

Allen Hammersteinern wünschen wir ein frohes, gesundes neues Jahr

Alfons Hallmann und Familie

2952 Weener (Ems), Breslauer Straße 6

Allen Verwandten und Bekannten alles Gute für das Jahr 1965

Familie Max Pöplau

2 Hamburg-Rahlstedt, Ellerneck 54/c

Am 4. Februar 1965 begeht Herr Hermann Lawrenz aus Pr. Friedland, Kr. Schlochau, Mühlenstr. 5 seinen 75. Geburtstag

Jetzt wohnt er in 433 Mülheim/Ruhr, Dimbeck 67.
Seine Ehefrau Constance, geb. Rembarz feiert am 18. Februar 1965 ihren 70. Geburtstag.

Beide grüßen auf diesem Wege alle ihre Bekannten aus der Heimat.

Nach kurzer, unheilbarer Krankheit entschlief am 13. Dezember 1964 in Cottbus unsere innig geliebte älteste Schwester

Ilse Schneider

geb. Schneider

im Alter von 57 Jahren.

Für die trauernden Geschwister
Gertrud Weber, geb. Schneider

1 Berlin 41, Lepsiusstraße 88
Früher: Schlochau, Amtsgut

Heute nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kraftfahrzeugmeister und Fahrlehrer

Wilhelm Pufahl

im Alter von fast 70 Jahren.

In stiller Trauer:

Margarete Pufahl, geb. Frank
Kurt Pufahl
und alle Anverwandten

454 Lengerich (Westf.), den 16. November 1964
Münsterstraße 51

Früher: Schneidemühl und Flatow

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. 11. 1964 statt.

Herr, Dein Wille geschehe!

Für uns alle unfassbar, nahm Christus, der Herr über Leben und Tod, heute abend um 18 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Land- und Gastwirt

Johannes Rudnick

im Alter von 63 Jahren zu sich in sein ewiges Reich. Er starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlags, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:

Hedwig Rudnick, geb. Krüger
Kinder und alle Anverwandten

4815 S e n d e, Post Schloß Holte — Saerbeck und Moers
den 20. Dezember 1964

Früher: Prechlau/Pom.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach längerem Leiden, trotzdem unerwartet und viel zu früh für die Hinterbliebenen, entschlief meine gute Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Schwester und Tante

Frau Ida Tesch

geb. Wehner

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer:

Franz Tesch

Gertraud Tesch

Erhard Tesch

Margot Tesch, geb. Langmeier

Reinhard Tesch

Roswitha Tesch, geb. Bergmann

7913 Senden, den 12. September 1964
Richard-Wagner-Straße 4

Früher: Eickfier, Kr. Schlochau

Dein schweres Leiden hat ein Ende,
Du bist erlöst von Deiner Qual;
Wir reichen Dir die Hände
auf dieser Welt zum letzten Mal.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb fern der Heimat Weihnachten 1964 unser lieber Bruder

Erich Grabow

früher Landwirt in Deutsch-Fier, Kr. Flatow

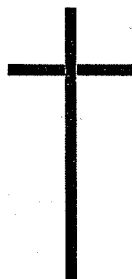
im Alter von 75 Jahren in Heinrichswalde, Kr. Uecker-
münde

In tiefer Trauer:

Olga Gitte, geb. Grabow

Minna Juhnke, geb. Grabow

1 Berlin 27, Zeisgendorfer Weg 18 und
Kirchmöser bei Brandenburg



Am Sonntag, dem 13. Dezember 1964, entschlief nach Gottes heiligem Willen, nach schwerer Krankheit, mein lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Paul Wegner

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer:

Martha Wegner, geb. Eggert

Waltraut Putze, geb. Wegner

Bruno Putze

und die übrigen Anverwandten

4041 Holzbüttgen, den 13. Dezember 1964
Bruchweg 36

Früher: Schlochau, Querstraße 2



Durch einen tragischen Verkehrsunfall verstarb am 28. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Lehrer i. R. und Hauptmann d. R.

Erich Marczinski

kurz vor Vollendung seines 76. Lebensjahres.

Im Namen der Angehörigen:

Elisabeth Marczinski, geb. Schröder

8733 Bad Bocklet, den 1. Januar 1965
Haus 148

Früher: Schlochau/Pom., Berliner Str. 11/b

Die Beisetzung fand am 31. Dezember 1964 in Bad Bocklet statt.

Am 1. Dezember 1964 entschlief unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

der Bürgermeister

Hermann Schulz

früher Preußenfeld, Kr. Flatow

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Erich und Ella Steinhöfel

2861 Harrendorf, Kr. Wesermünde

Am 29. Dezember 1964 entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Panknin

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Erwin Panknin und Familie

Alfred Panknin und Frau

Alice Schulz, geb. Panknin

Paul Panknin und Angehörige

Wilhelm Schulz

Emil Müller

sowie alle Anverwandten

Krams über Neustadt/Dosse (Kr. Kyritz)
Früher Prützenwalde, Kr. Schlochau

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mutterherz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung
und selbstloser Liebe für die Ihrigen nahm
Gott der Herr, nach langer, schwerer Krank-
heit, meine über alles geliebte Frau, unsere
liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, unsere
liebe Oma, das Liebste was wir hatten, un-
sere unvergessene Schwester, Schwägerin
und Tante

Martha Korkowski

geb. Drewniak

versehen mit den Tröstungen der röm.-kath.
Kirche, im Alter von 67 Jahren, für immer
zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Paul Korkowski

**Hans-Joachim Burckhardt und Frau
Martha, geb. Korkowski**

**Günter Korkowski und Frau
Inge, geb. Ellert**

**Klaus-Dieter und Detlef
als Enkelkinder
und Anverwandte**

43 Essen, Rellinghauser Str. 85 — Wachtendonk (Kr.
Geldern) — Mülheim (Ruhr) Früher: Pr. Friedland
22. Dezember 1964

Von allen Leiden erlöst, entschlief sanft nach langer,
geduldig ertragener Krankheit am 23. Dezember 1964
unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, liebe
Oma und Uroma

Frau Ottilie Freiwald

verw. Redies, geb. Heinke

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Erna Nitz

X 9217 Weißenborn, Dorstraße 47
über Freiberg/Sachsen

Früher: Stegers, Kr. Schlochau

Die Trauerfeier fand am 28. Dezember 1964 in der Kir-
che zu Weißenborn statt.

Nach längerem Leiden entschlief heute unser geliebter
Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Kurt Buchholz

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Dr. Horst Buchholz

**und Frau Ortrun, geb. Sonnenkalb
und Angehörige**

23 Kiel, den 11. Januar 1965. Ahornweg 2
Früher: Schlochau, Grenzmark-Drogerie, Markt 9

Am 5. Dezember entschlief, fern der ge-
liebten Heimat Baldenburg, nach einem
arbeitsreichen Leben unser lieber Vater,
Schwiegervater, Opa, Ur-Opa, Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Oskar Krey

kurz nach Vollendung seines 80. Lebens-
jahres.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Hildegard Krösien, geb. Krey

1 Berlin 51 (Reinickendorf), den 7. Dezember 1964
Alt-Reinickendorf 12

Früher: Baldenburg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 11. Dezember
1964, um 13,45 Uhr auf dem Städtischen Friedhof, Berlin-
Reinickendorf 1, Humboldt- Ecke Brusebergstraße, statt.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber,
einziger Sohn und Bruder, der

Kaufmann

Norbert Kuhn

im Alter von 34 Jahren, versehen mit den Tröstungen
unserer hl. Kirche.

Wir bitten alle, die ihn kannten, um ein andächtiges
Gebet für seinen Seelenfrieden.

**Bruno Kuhn und Frau Gertrud,
geb. Kriesel
und Schwester**

4501 Hagen a. T. W., Alte Straße 4, den 12. Januar 1965
Früher: Schlochau, Königstr. 12 (Kaufhaus F. H. Kriesel)

Plötzlich und unerwartet verstarb am Mittwoch, dem
16. Dezember 1964, infolge eines Herzleidens unser lie-
ber Bruder, Schwager und Onkel

August Passoth

im 67. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Else Zech, geb. Passoth

585 Hohenlimburg, Möllerstraße 83

Früher: Flatow, Vandsburger Weg

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal
um die Mitte des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezo-
gen 2,50 DM. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 2,50 DM. Der
Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle
älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt
beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kenn-
nummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ ver-
zeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum
nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende
Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein.
Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Post-
scheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.
Postanschrift: Kreisblatt, 53, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.

Verlag: Erich Wendtlandt, Bonn, Sandtstraße 32.